

Camener Zeitung

Volkstrend für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

30. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeisspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Eine kaiserliche Friedenskundgebung.

Der Empfang des Präsidenten und des Führers der Deputation des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen durch den Kaiser in Urville in Gegenwart des Statthalters Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus und des Staatssekretärs v. Köller hat zu einer bedeutenden Kundgebung des Kaisers geführt. Als ein eindrucksvolles Bekenntnis friedlicher Gesinnung ist sie gerade durch ihre stark persönliche Färbung einer großen und nachhaltigen Wirkung im In- und Auslande sicher, zumal in Verbindung mit der fast gleichzeitigen Friedensrede des Zaren, die auch dem Zweibunde (i. Rußland) jeden aggressiven Charakter abspricht.

Auf eine Ansprache des Präsidenten Schumberger als Ausdruck des Dankes für die Aufhebung des Diktaturparagraphe, erwiderte der Kaiser:

„Meine Herren! Ich heiße Sie mit Freuden bei mir am heutigen Tage willkommen. Die Aufhebung des Diktaturparagraphe ist ein langjähriger Wunsch der Bevölkerung des Reichslandes gewesen. Ich fand denselben vor, als ich den Thron bestieg. Daß ich diesem Wunsch nicht sofort in den ersten Jahren meiner Regierung stattgegeben habe, beruht auf zwei Gründen. Einmal mußte ich erst die Liebe und Treue meiner Untertanen gewinnen und das verständnisvolle Vertrauen meiner Kollegen, der Bundesfürsten, mir erwerben. Zum anderen begegnete mir das Ausland bei meinem Regierungsantritt mit tiefem, wenn auch unbegründetem Mißtrauen, da es voraussetzte, daß ich nach dem Lorbeer kriegerischer Erfolge strebe. Demgegenüber war es meine Aufgabe, das Ausland zu überzeugen, daß der neue Deutsche Kaiser und das Reich ihre Kraft der Erhaltung des Friedens zu widmen gewillt seien. Diese Aufgaben bedurften einer großen Spanne Zeit zu ihrer Verwirklichung. Das deutsche Volk weiß nun, welche Wege ich zu seinem Heil zu wandeln entschlossen bin. Seine Fürsten stehen mir treu zur Seite mit Rat und That. Das Ausland, weit davon entfernt, in uns eine Bedrohung des Friedens zu erblicken, ist gewohnt, mit uns als einem felsenfesten Fort des Friedens zu rechnen. Nachdem nunmehr das Reich im Innern befestigt und nach außen eine überall geachtete Stellung erlangt hat, erachte ich im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts den Augenblick für gekommen, in welchem ich der Bevölkerung des Reichslandes diesen Beweis meines Kaiserlichen Wohlwollens und Vertrauens zu geben imstande bin. Der Entschluß wird mir um so leichter, als im Laufe meiner Regierung die Beziehungen zwischen dem Elsaß-Lothringern und mir sich immer intimer gestaltet, und der Empfang seitens der Bevölkerung immer wärmer geworden ist. Nehmen Sie, meine Herren, nochmals meinen innigsten Dank für die loyale Haltung des Reichslandes entgegen, auf die ich unbedingt baue. Der Wunsch, mit dem Ihre Adresse schließt, wird, so hoffe ich bestimmt, mit Gottes Hilfe, für uns beide in Erfüllung gehen.“

Der 13. evangelisch-soziale Kongreß,

welcher in diesem Jahre in Dortmund tagt, wurde am Mittwochabend durch eine von etwa 2000 Personen besuchte

Begrüßungsfeier

im großen Kronenburgsaal eröffnet. Ueber den Verlauf derselben berichtet die „Rhein-Westf. Zeitung“:

Gegen achtbiertel Uhr abends begrüßte Pastor Traub (Dortmund) den Kongreß im Namen des Ortsausschusses. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß der Kongreß die Aufgaben, die er sich gestellt, erfüllen werde. Der Kongreß,

der sich die Aufgabe gestellt habe, bessere soziale Verhältnisse zu schaffen, habe mit Vorbedacht die große Industriestadt Dortmund zum Ort seiner diesmaligen Tagung auserkoren. Landesökonomierat Nobbe (Berlin) wies auf die Satzungen des Kongresses hin. Danach stehe der Kongreß zu keiner Partei und wolle auch keiner Partei dienen. Der Kongreß wolle lediglich eine Stätte der freien Aussprache sein. Er wolle die großen brennenden Fragen der Gegenwart im Lichte evangelisch-sittlicher Lebensauffassung erörtern und bemüht sein, die sozialen Schäden zu heilen. Pastor Raumann (Berlin) wies auf die sozialen Verhältnisse des östlichen Deutschlands am Anfange des vorigen Jahrhunderts hin. In dieser Zeit wurde die Leibeigenschaft aufgehoben, die man allerdings vorsichtigerweise durch die Gesinde-Ordnung ersetzte. (Weiterkeit.) Aber da kam die allgemeine Wehrpflicht, die den Bauern aus seinem Dorf in die Städte führte. Es war, als wenn Wolken zerrissen würden, die Bauern sahen eine neue Welt vor sich. Die Wehrpflicht hatte notwendigerweise die allgemeine Schulpflicht zur Folge. Die Leute begannen zu lesen, wenn sie auch noch nicht die großen Denker und Dichter lasen. (Weiterkeit.) Die weitere Entwicklung brachte das allgemeine Wahlrecht. Es wurde den Leuten zugerufen: Wählt zum Reichstag, der berechtigt sei, Militärlasten und Zölle zu bewilligen oder abzulehnen. Der Redner wies im weiteren auf die industrielle Entwicklung hin, die die Freizügigkeit im Gefolge hatte. Wenn man die sozialen Gegensätze beseitigen wolle, dann sei es notwendig, daß die Arbeitgeber mit den Arbeitnehmer-Verbänden über die Regelung der Arbeitsverhältnisse verhandeln. Dazu sei aber Voraussetzung, daß die Arbeitnehmer-Verbände die weitaus große Mehrzahl der Arbeiter umfassen. Dieser Erklärungs der Arbeiterverbände trete die große Einwanderung der Arbeiterbevölkerung hindernd in den Weg. Infolge der Einwanderung aus dem Osten werden die neu ankommenden Arbeiter anstatt wie früher mit Bier, mit Schnaps, „begossen“. Das bedeute aber eine Stufe tiefer in der Kultur und Sitte. Wenn es möglich wäre, die fremdsprachlichen Gebiete zu deutschen Kolonien zu machen, die in der Tiefe stehen, in die geistige und sittliche Höhe zu heben, dann dürfte es gelingen, eine vaterländische Arbeiterschaft heranzubilden. Die Arbeiter zu einer vaterländischen Arbeiterschaft zusammenzuschließen und auf diesem Grunde weiter zu bauen, das sei das Ziel, das sich der evangelisch-soziale Kongreß gestellt habe. (Stürmischer Beifall.)

Zum Schluß sprach noch Professor Baumgarten aus Kiel. Er spannte Raumann's Gedanken weiter im Hinblick auf die Reise des Prinzen Heinrich und machte auf die Gefahren der Kapitalanhäufung aufmerksam, die ja die Arbeitsangelegenheit schafft. Mögen die drüben uns noch so sehr imponieren mit ihrem Kapital: eines haben sie nicht, was wir haben, nämlich die Vergangenheit, die uns erhebt aus dem Dünst und dem Schweiß der Arbeit in die stillen Regionen der Ewigkeit, in denen unsere Seele gesundet. Die stillen Werke des inneren Lebens zu fördern, ist auch Aufgabe unseres Kongresses. Es erhebt uns über die da drüben: das Streben nach Macht und Naturbeherrschung, verbunden mit einem Streben nach Beherrschung der einzelnen Person! (Beifall.) Darauf folgen Gesangsvorträge.

Die offizielle

Eröffnung des Kongresses

vollzog am Donnerstag morgen der Vorsitzende Pastor Schönappe. Oberbürgermeister Schmieding war als Vertreter der Stadt und Regierungspräsident Reubers als Provinzialvertreter anwesend. Landesökonomierat Nobbe-Berlin sprach über Zweck und Ziel des evangelisch-sozialen Kongresses. Er führte etwa folgendes aus: Der Kongreß verrichtet eine Arbeit, die ohne die Besten des Volkes nicht geleistet werden kann. Es gilt, jenes Konvolut von Fragen zu lösen, das kurz als die soziale Frage bezeichnet wird. Der Name „evangelisch-sozial“ des Kongresses soll nicht andeuten, daß es die Aufgabe der evangelischen Kirche sei, in den Organismus des sozialen Lebens (Kampfe, Arbeiterbewegungen und dergleichen Bestrebungen) selbst einzugreifen, er soll nur den Standpunkt skizzieren, von dem aus der Kongreß an die Beurteilung und Untersuchung der sozialen Bestrebungen herantritt. Der Kongreß vertritt keine politische Partei, ist auch keine kirchliche Konferenz, er verfolgt nur die Aufgabe, unser Volk wirtschaftlich und sozial zu heben und, wo nötig, zurückzuführen zu nationalem Denken und religiöser Ueberzeugung. Nach dem Hoch des Redners auf den Kaiser folgte eine Reihe von Begrüßungsansprachen.

Professor Dr. Harnack-Berlin sprach in anderthalbstündigem Vortrag über die sittliche und soziale Bedeutung des heutigen Bildungstrebens.

Die heutige Zeit ist vornehmlich gekennzeichnet durch das Streben nach erweiterter Bildung. Vor allem die Arbeiter- und Frauenbewegung drücken der Zeit ihren Stempel auf. Warum opfert der Arbeiter seine kärglichen Feiertagen, um sich zu einer wissenschaftlichen Bildung emporzurufen? Noch elementarer und unüberlebensfähiger ist das Bildungstreiben der Frauen, das alle Schichten, nicht nur die wirtschaftlich bedrohten, sondern auch die finanziell sichergestellten Klassen ergriffen hat. Das Verhalten des Staates ist, da er sozusagen das Monopol für Unterricht und Verbreitung von Bildung besitzt, diesen Fragen gegenüber von entscheidender Bedeutung. Im allgemeinen steht der Staat den Zielen des Kongresses wohlwollend gegenüber. Bildung ist im allgemeinen die volle Ausgestaltung aller Verkräfte, die im Innern schlummern, im engeren Sinne die Summe aller Kenntnisse und Fähigkeiten, die notwendig sind zur Ausübung des Berufs. Durch diese engere Bildung geht der Weg zur Allgemeinbildung. Unter den Gebildeten selbst sind eifrige Gegner gegen dieses Bildungstreiben aufgetreten; die einen gehören zu jenen hochgebildeten Romantikern, die die Natur als eigentliche Lehrmeisterin, als Ausgang und Ziel unseres ganzen Strebens bezeichnen. Die anderen Gegner sitzen in der Mitte unserer Freunde, es sind diejenigen, die in dem Bildungstreiben für das Volk eine Gefährdung der Frömmigkeit sehen. Die Ansichten dieser beiden Gegner müssen wir als irrtümlich bekämpfen. Die Signatur des heutigen wirtschaftlichen Lebens lautet: Konkurrenz. Entsprungen aus drei großen Motiven schließt das heutige Bildungstreiben drei Richtungen ein. Die erste Richtung erstrebt wirkliche Wissenschaft, und es sind zwei leitende Ideen, die sie beherrschen: Erhaltung und Umformung aller nationalen Kräfte und der Entwicklungsgehalte. Dieser Richtung gilt auch der bei weitem größere Teil der gemeinnützigen Einrichtungen, die in großen Städten zur Bildung und Aufklärung des Volks erbaut sind, wie Volksbibliotheken, Fortbildungs- und Ferienkurse, Theater, Museen u. s. w. Dieses Streben kann auch nicht zurückgedämmt werden. Die zweite Richtung entspringt aus dem ernstesten Bestreben, durch Bildung Unabhängigkeit und wirtschaftliche Selbständigkeit zu erringen. Was anders ist die Triebfeder auch der Frauenbewegung, als durch einen Beruf sich einen Lebenserwerb zu schaffen. Ohne Beruf ist der Mensch, gleichviel welchen Geschlechts, ein unnützes Wesen. Die dritte Richtung bezweckt durch Bildung das Lebensgefühl zu steigern, um einen größeren Anteil am Leben zu gewinnen. Aber auch Gefahren hat dieses Streben nach Bildung. Die erste Gefahr besteht in der Halbbildung; aber deswegen der Bewegung entgegenzutreten, wäre durchaus verfehlt, denn Halbbildung kann nur durch Ganzbildung beseitigt werden. Die größte Gefahr besteht aber in der Gleichmachung, der die Bildung verfallen kann. Dies ist das Bestreben, ohne Rücksicht auf die Geschlechter und die Individualität eine und dieselbe Bildung für alle anstreben zu wollen. In dieser Hinsicht ist auch die moderne Frauenbewegung von manchen Vorwürfen nicht freizusprechen, denn, wenn auch die Frau dem Manne gleichwertig ist, so ist sie ihm doch nicht gleichgeartet. Die dritte Gefahr besteht in dem Streben nach Erkenntnis der Wirklichkeit, wenn nicht sittliche Bildung damit verbunden ist. Alle diese Gefahren können nur durch Verbreitung einer geschlossenen sittlichen Weltanschauung seitens der zur Ausbreitung der Bildung Berufenen vermieden und überwunden werden.

Am das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion, an der sich die Professoren Rade und Herrmann (Marburg), Pastor Pfannekuhe (Dortmund) und der Redakteur v. Gerlach beteiligten. Schließlich wurde folgende Entschließung angenommen:

Der evangelisch-soziale Kongreß dankt dem Herrn Referenten für seine Ausführungen und erklärt sich mit dem Grundgedanken seines Referenten einverstanden, die dahin gehen:

1. Daß das moderne Bildungstreiben in seiner Richtung auf Erkenntnis des Wirklichen auf Gewinnung wirtschaftlicher Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, sowie auf Steigerung des Lebensgefühls und größeren Anteils am Leben in Bezug auf Breite und Tiefe vollberechtigt sei.
2. Daß andererseits die mit dem Streben nach vermehrter und schnell zu erwerbender Bildung verbundene Gefahren der Halbbildung, falscher Gleichmacherei des Bildungsganges und des Mangels an sitt-

licher Förderung der Charakterbildung nur durch Darbietung einer geschlossenen sittlichen idealen Weltanschauung seitens der zur Ausbreitung der zur Bildung Berufenen vermieden und überwunden werden können.

Die Vulkan-Ausbrüche

auf Martinique dauern fort. Der französische Marineminister erhielt am Dienstag von dem Kommandanten des „Suchet“ aus Fort de France ein Telegramm folgenden Inhalts: Heute vormittag erfolgte ein heftiger Ausbruch; es fielen Steine nieder. Der Ausbruch verursachte eine starke Panik in Fort de France. Ich besuchte die Küste bis zur großen Bucht hin. Umgekommen ist niemand, der Schaden ist erheblich. Von Carbet und den benachbarten Ortschaften kamen gegen 250 Menschen hier an. Zahlreiche Einwohner verlassen die Kolonie, obwohl Fort de France nicht bedroht ist.

Das „Bureau Reuter“ berichtet über die neuen Vorgänge: Ein gewaltiger Strom einer geschmolzenen Masse stürzte sich in die See und verursachte große Dampfsäulen. Dabei lief eine Rauchsäule den Berg herunter, und die ununterbrochenen Detonationen waren von einem fürchterlichen Gewitter mit Blitz und Regen begleitet. Die Blitze waren ganz außerordentlich und während des Gewitters öffneten sich neue Krater am Berge Pelee.

Auch auf St. Vincent regt es sich wieder stärker. Dienstagabend vernahm man dort ein furchtbares Getöse, begleitet von heftigen Erdstößen und elektrischen Entladungen. Aus dem Krater drangen dicke schwarze Wolken hervor. Um achteinhalb Uhr erhob sich eine leuchtende Wolke aus dem Krater und verschwand nach Norden; alsdann erfolgte bis Mitternacht ein starker Regen. Der Bewohner hat sich eine große Panik bemächtigt; sie fliehen, wohin sie können. Nach weiteren Meldungen bedeckt der neue Ausbruch des Soufriere alles mit Asche zwei Fuß hoch bis sechs Meilen von Kingstown. Außerdem hat St. Vincent einen neuen Vulkan, Bonhomme, unweit Kingstown erhalten, der Rauch ausstößt.

In Florida (also auf dem amerikanischen Kontinent) wurden in der Dienstag nacht zahlreiche Erdstöße wahrgenommen, hauptsächlich in St. Augustine, wo unterirdische Geräusche wie Donnerlärm gehört wurden und die Erde merklich zitterte.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.) Dem Vernehmen nach schweben Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und dem bremischen Staat wegen Abtretung von etwa 400 Hektar preussischen Gebietes, die hauptsächlich zur Erweiterung der Bremer Hafenanlagen dienen sollen. — Das „Bureau Laffan“ verbreitet aus Washington nachstehende Meldung: Das Deutsche Reich hat die Vereinigten Staaten ersucht, sie möchten ihre Seestreitkräfte am Isthmus von Panama anweisen, die deutschen Reichsangehörigen während der dortigen Unruhen zu schützen. Die amerikanische Regierung hat sich hierzu sofort bereit erklärt und entsprechende Weisungen an den Kommandanten des bei Bocas del Toro liegenden Kanonenbootes „Rachias“ erteilt. Es wird darauf hingewiesen, daß das Deutsche Reich in diesem Falle zum ersten Mal um den Schutz der Vereinigten Staaten für Deutsche bittet. Man schreibt diesen Schritt der deutschen Regierung dem Wunsch Kaiser Wilhelms zu, sein Verlangen nach herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu betonen.

— Der Kaiser, welcher am Mittwoch vormittag in Urville eintraf, empfing in Gegenwart des Statthalters und des Staatssekretärs v. Köller die Abordnung des Landesausschusses, die ihm den Dank für die Aufhebung des Diktaturparagraphe n aussprach.

— Während des Aufenthaltes des Kaisers in Wiesbaden waren nach der „Frankf. Ztg.“ die Sicherheitsvorkehrungen besonders verschärft worden, weil aus einer Trennanstalt das Entweichen eines geisteskranken Gerichtsassessors gemeldet war, der erklärt haben soll, er wolle sich nach Wiesbaden begeben, um eine That zu begehen, die alle Welt in Erstaunen setzen würde.

— Die Verhandlungen zur Erneuerung des Dreibundes sind, wie in einem römischen Telegramm der „Münchener Neuest. Nachr.“, „aus zuverlässigster Quelle“ versichert wird, zu Ende. Der Austausch der betreffenden Protokolle zwischen den drei Kabinetten stehe bevor. Im allgemeinen wird die Allianz, wie sie bis jetzt bestand, d. h. unter denselben

Bedingungen erneuert. Neu ist nur die Bedingung, daß den Verbündeten eine völlige Aktionsfreiheit zur Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen außerhalb der territorialen Gewässer gesichert wird. Die Allianz gewährleistet auch ferner den drei Verbündeten die Integrität ihres europäischen Besitzes.

— **Ueber die Wahlumtriebe** des Landrats v. Alten in Schleswig ist nunmehr der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission erschienen. Derselbe bestätigt alles, was bisher über die größten Wahlbeeinflussungen des Landrats verlautet hat. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Kiel gemeldet wird, ist Landrat v. Alten plötzlich beurlaubt worden und ein Regierungsassessor hat seine Vertretung übernommen.

— **Auf dem deutschen Lehrertage** in Chemnitz waren 294 Abgeordnete anwesend, die 13 000 Lehrer vertraten. Auch Vertreter aus Holland waren eingetroffen. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete „Universität und Volksschullehrer“. Für Zulassung der Volksschullehrer zum Universitätsbesuch hatte sich bereits auch der sächsische Kultusminister v. Seydewitz ausgesprochen. Universitäts-Professor Dr. Rehmke (Greifswald) bezeichnete es gleichfalls als notwendig, daß den Lehrern das Recht des Universitätsbesuchs eingeräumt werde.

Es werden an die Volksschulen immer höhere Anforderungen gestellt, es müsse daher den Lehrern das Recht eingeräumt werden, ihr Wissen, das sie auf den Seminaren erhalten, zu erweitern. Der die Universität besuchende Lehrer müsse „studioses philosophiae“ genannt werden. In der Hauptsache müsse der Lehrer pädagogische Vorlesungen hören, er werde aber auch an anderen Wissenschaften nippen, ohne sich dadurch zu berauschen. (Beifall und Heiterkeit.) Es sei schon deshalb notwendig, den Volksschullehrern die weitaus größte wissenschaftliche Ausbildung angedeihen zu lassen, da die Lehrer nicht bloß die Schule halten, sondern sie auch leiten sollen. Um aber eine Schule zu leiten, sei hohe wissenschaftliche Bildung erforderlich. Er halte es für eine Ehre der Universitäten, wenn sie in den Dienst der Volksschule treten. (Stürmischer Beifall.)

Es wird dann beschlossen: die nächste deutsche Lehrer-Versammlung in Königsberg in Preußen abzuhalten. Im weiteren Verlauf der Tagung trat der Lehrertag für erweiterte Volksschulbildung ein, die gleichzeitig Hebung der Volkssittlichkeit bedeute. Die Fortbildungsschulen müßten erweitert werden.

Anslaud.

Rußland.

— **Ueber Präsident Loubets Anslaudfahrt** liegen folgende Berichte vor: Präsident Loubet und der Zar trafen Dienstag mittag an Bord der „Alexandria“ in Petersburg und von da mit Extrazug um einhalb 2 Uhr in Zarsoje-Selo ein. Kurz darauf machte der Präsident einen Abstecher nach Gatschina zu einem Besuch der Kaiserin-Witwe. Ueberall, wo militärischer Empfang stattfand, spielte die Musik die Marseillaise.

Im Großen Palast zu Zarsoje-Selo fand zu Ehren des Präsidenten Loubet ein Galadiner zu 300 Gedecken statt. Der Zar brachte hierbei folgenden Trinkspruch aus:

„Indem ich Sie, Herr Präsident, von ganzem Herzen willkommen heiße, erhebe ich gern der Hoffnung Ausdruck, daß Ihr Aufenthalt unter uns Ihnen die besten Beweise für die Schätze bieten werde, welche Frankreich und Rußland einigen. Wüßten Sie eine Erinnerung mitnehmen, derjenigen ähnlich, die wir, die Kaiserin und ich, für immer bewahren an die im vorigen Jahre in Frankreich so angenehm verlebten Tage. Ich erhebe mein Glas Ihnen zu Ehren, Herr Präsident, auf die Größe und das Wohlergehen des schönen befreundeten und verbündeten Landes.“

Das Größte spielte darauf die Marseillaise. Präsident Loubet erwiderte alsdann folgendes:

„Sire, indem ich Ihrer Einladung entspreche, ist es mir besonders angenehm gewesen, Ihnen die Wünsche Frankreichs zu überbringen, welches stets für Ihre Majestät Gefühle hegt, deren Ausdruck Sie vor Augen haben entgegennehmen können. Einige Stunden haben mir genügt, um meinerseits feststellen zu können, wie sehr das Herr Rußlands im Einklang mit dem Herzen meines Landes schließt. Frankreich wird ebenso glücklich sein über diese vollkommene Harmonie, als gerührt über das Gedenken, welches wie Ihre Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin mir zu sagen gerufen. Sie ihm bewahrt haben. Voll tiefer Dankbarkeit für den mir bewiesenen Empfang erhebe ich mein Glas zu Ehren Ihrer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Majestät der Kaiserin Marie und der ganzen kaiserlichen Familie und trinke auf die Wohlfahrt und Größe Rußlands, des warmen Freundes und treuen Verbündeten Frankreichs.“

Beide Trinksprüche wurden in französischer Sprache ausgebracht.

In Kronstadt fand nachmittags in der Manege der Marinetruppen ein Banket für die Matrosen des französischen Geschwaders statt, an welchem russische Unteroffiziere und Matrosen teilnahmen. Während des Mahles wurden viele Trinksprüche ausgebracht. Dann geleiteten die russischen Matrosen die Gäste, mit denen sie die Kopfbedeckung gewechselt hatten, nach dem Hafen, wo die Musik spielte und getanzt wurde.

Im Petersburger Rathaus fand am Dienstagabend zu Ehren der französischen Marineoffiziere ein Banket statt.

Bei dem Frühstück, welches nach der Parade in Zarsoje-Selo im Kaiserzelt stattfand, brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Herr Präsident! Meine Truppen, deren Vorbeimarsch Sie soeben gesehen haben, sind glücklich, daß sie

des befreundeten und verbündeten Staates haben erweisen können. Die lebhaftesten Sympathien, welche das russische Herz der schönen französischen Armee entgegenbringt, sind Ihnen bekannt. Sie bilden eine wirkliche Waffenbrüderschaft, welche wir mit um so größerer Befriedigung konstatieren können, als diese gewaltige Macht keineswegs die Bestimmung hat, aggressive Absichten zu unternehmen, sondern, ganz im Gegenteil, die die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern und die Achtung vor den erhaltenen Grundsätzen zu stellen, welche die Wohlfahrt der Völker sichern und ihrem Fortschritt dienen. Ich erhebe mein Glas auf das Gedeihen und den Ruhm des tapferen französischen Heeres.“

Präsident Loubet erwiderte:

„Sire! Ich danke Ihrer Majestät dafür, daß Sie mir das lebhafteste Vergnügen bereitet haben, diese schönen Truppen bewundern zu dürfen, deren stolze, kriegerische Haltung und präzise Bewegungen beweisen, daß die russische Armee durch unaufhörliche Fortschritte tapfer ihren hohen Ruf aufrecht erhält. Ebenso wie gemeinsame Sympathien und höhere Interessen die beiden Völker vereinigt haben, so schaffen die Waffenbrüderschaft und gegenseitige Achtung ein enges Band zwischen den beiden Heeren. Diese gewaltige Macht ist für niemand eine Drohung, Rußland und Frankreich blühen darin aber zu gleicher Zeit eine Garantie für die Ausübung ihrer Rechte und eine Schutzwehr gegen, unter der sie in aller Ruhe fruchtbarer Arbeit nachgehen können, die ihren Wohlstand mehren und dadurch ihre Macht und ihren legitimen Einfluß erhöhen wird. Im Namen der französischen Armee, welche die Ehre nicht vergessen hat, die Eure Majestät dadurch erwiesen haben, daß Sie ihren Wagnern beistanden, trinke ich auf das Gedeihen und den Ruhm der tapferen russischen Armee.“

Westfalen und Rheinland.

— **Camen, 24. Mai. In der Delegiertenversammlung der evangelischen Arbeitervereine**, welche in dieser Woche in Düsseldorf tagte, bildete den Hauptgegenstand der Beratungen die Abänderung des § 11 der Verbandsstatuten. Nach demselben bestand bisher der Ausschuß des Gesamtverbandes aus mindestens 5 und höchstens 20 Mitgliedern, die jährlich von der Delegierten-Versammlung zu wählen waren. Ein Antrag Schmitt (Hörsing) für diesen Paragraphen folgende Fassung vor:

„Der Ausschuß des Gesamtverbandes besteht a) aus sämtlichen Verbandsvorsitzenden der einzelnen Landes- und Provinzialverbände bzw. dessen Stellvertretern und b) aus einem geschäftsführenden Ausschuß von vier Personen, die alle drei Jahre von der Delegiertenversammlung zu wählen sind.“

Der Antragsteller begründete die Statutenänderung mit den fortwährenden Zwistigkeiten bei den Vorstandswahlen und führte aus, daß sich Pfarrer Naumann mit einer solchen Regelung der Angelegenheit einverstanden erklärt habe. Um die Person des Genannten dreht sich die folgende umfangreiche Debatte. Pfarrer Weitbrecht (Wittenberg) wandte sich scharf gegen den Antrag, der seine Spitze gegen den mißlieblich gewordenen Naumann richte und der es mit sich bringe, damit nicht nur die Wahl von Naumann und Stöcker, sondern auch anderer um die evangelisch-soziale Sache verdienter Männer in den Gesamtausschuß dauernd zu verhindern. Werkmeister Behrendt (Berlin) befürchtete, daß mit der Annahme des Antrages der Einfluß der Geistlichkeit noch weiter steigen und es dahin komme, daß im Gesamtausschuß überhaupt kein Arbeiter mehr vertreten sei. Weitere Redner wandten sich gleichfalls gegen den Antrag. Herr Pastor Niemeyer (Eichlinghofen) erklärte im Namen des rheinisch-westfälischen Verbandes, man lasse Naumann nur ungern fallen; von einem Falllassen des sozialen Prinzipals könne dabei aber keine Rede sein. Kirchberg (Mühlheim a. d. Ruhr) glaubte vor einer Ueberbägung der Person Naumanns warnen zu müssen, dem hauptsächlich die Preise zu seiner heutigen Benennung verholten habe. (Widerspruch.) Nachdem die Debatte noch eine Zeit lang für und gegen Naumann gedauert hatte, wurde zwar der Antrag auf Abänderung der Statuten mit 53 gegen 27 Stimmen angenommen, doch war die erforderliche Majorität von zwei Dritteln der Stimmen nicht erreicht, und erst als Pastor Niemeyer einen neu formulierten Antrag einbrachte, gewann er mit diesem die Majorität von 62 gegen 18 Stimmen. Im wesentlichen war es der alte Antrag Schmitt, der nunmehr folgende Fassung hat:

Der Gesamtausschuß besteht a) aus den Vorsitzenden der Landes- und Provinzialverbände und b) aus einem auf vier Jahre von der Delegierten-Versammlung gewählten Ausschuß von vier Personen. Bei Verhinderung des Vorsitzenden steht es dem betreffenden Verbande frei, einen Stellvertreter in den Gesamtausschuß zu entsenden.

Mit dieser Statutenänderung treten die Pfarrer Naumann und Hosprediger a. D. Stöcker aus dem Gesamtausschusse der evangelischen Arbeitervereine aus; der Vorsitzende widmete ihnen ehrende Worte des Nachrufes. Der geschäftsführende Ausschuß, bestehend aus dem H. Weber, Pfarrer Arndt, Oberlehrer Utgenannt und Werkmeister Behrendt, wurde durch Akklamation wiedergewählt.

— **Camen, 24. Mai. (Gewerbeverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter.)** Der 12. Delegiertentag des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter wurde am Abend des zweiten Pfingstfesttages mit einer imposanten Festlichkeit in den Konförsaläen zu Berlin eröffnet. Die eigentlichen Verhandlungen begannen am Dienstag mit der Annahme einer Resolution betr. die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Der Delegiertentag erklärte diejenige Form der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, wie sie bereits seit Jahrzehnten in den deutschen Gewerbevereinen und in Nachahmung derselben seit kurzem auch in anderen Berufsorganisationen eingeführt ist, für die beste. Hierauf erließ der Generalsekretär Manich seinen Tätigkeitsbericht. Nach demselben ist seit 1898 bis Ende 1901 die Zahl der zum Gewerbeverein gehörenden Ortsvereine von 551 auf 621, die Zahl der Mitglieder von 33 045 auf 37 404 gestiegen. Augenblicklich hat die Mitgliederzahl 38 000 weit überschritten, ein Erfolg, der um so höher anzuschlagen ist, als er in die Zeit schwersten geschäftlichen Niederganges gefallen ist. Nach einer Begrüßungsansprache des Verbandsanwalts Dr. Firlch brachte der Hauptkassierer Valentin den Bericht über die Kassenverhältnisse des Gewerbevereins. Dieser schließt mit der Erwägung, daß unter

gearbeitet werden kann, wenn die gegenwärtige starke Inanspruchnahme der Unterstüßungen durch eine günstige Gestaltung des Arbeitsmarktes beseitigt wird. Im anderen Falle wäre eine bedeutende Erhöhung der Beiträge nicht zu umgehen.

— **Camen, 24. Mai. Das diesjährige Frühjahr** erinnert an das Frühjahr 1847, das ebenfalls eine sehr ungünstige Witterung hatte und nicht geringe Besorgnisse wachrief, zumal die Ernte von 1846 äußerst gering ausgefallen war. Auch das Frühjahr 1847 brachte viel Schnee, der mitten in der Zeit der Baumbüte so stark fiel, daß er tagelang Bäume und Felsen dicht bedeckte. Die Ernteaussichten waren so düß als möglich und die Lebensmittelpreise stiegen während des Sommers bedenklich, so der Brotpreis auf das Doppelte. Der Herbst machte aber alles wieder gut. Die Körnerernte war sehr zufriedenstellend. Die Obsterte sogar die reichste seit 25 Jahren. Hossentlich gleicht auch hierhin 1902 dem Jahre 1847.

— **Camen, 24. Mai. Die Ungunst des Wetters** am Pfingstfeste und in der vorausgegangenen Woche dürfte nach den „Berl. Pol. Nachr.“ für die preussischen Staatsbahnen einen Ausfall an Einnahmen von gut 2 Millionen Mark bedeuten.

— **Camen, 24. Mai. Die Zeit der militärischen Übungen** rückt wieder heran. Aus diesem Anlaß seien die Landwehrente und Reservisten daran erinnert, daß sie für diejenigen Monate, in welche die Übungszeit ganz oder teilweise fällt, von der Zahlung jeglicher Steuer befreit sind. Würde also die militärische Übung z. B. vom 29. Mai bis zum 2. Juli dauern, dann müßte die Befreiung von der Steuerzahlung sich auf die Monate Mai, Juni und Juli erstrecken. Da ohne besonderen Antrag eine Steuerbefreiung nicht erfolgt, so müssen die betr. Steuerpflichtigen eine Meldung unter Vorlegung oder Einlegung des Militärpsses bei der Gemeinde-Verhörde ihres Wohnortes anbringen.

— **Methler, 24. Mai. (Silberne Hochzeit.)** Die Eheleute Herr W. Böner begehen am heutigen Tage das Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche dar und hoffen, daß es nach weiteren 25 Jahren in bester Gesundheit das goldene Fest werde feiern können.

— **Dortmund, 23. Mai. Der deutsche Techniker-**verband hielt während der Pfingsttage hier seine 16. Tagung ab.

— **Dortmund, 23. Mai. (Wannungslid.)** Mittwoch nachmittag stürzte an dem Neubau der Firma G. Lippmann, Maschinenfabrik für Brauerei-Anlagen, der Fabrik von Gebr. Linde gegenüber, eine Mähdwand nach außen ein. Da das Gerüst im Innern des Baues nachgab, stürzten 5 Arbeiter auf die Trümmer herab, 4 wurden derartig verletzt, daß sie ins Krankenhaus transportiert werden mußten. Der fünfte kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Bau wird angehalten von dem Bauunternehmer Popp. Die Schuld an dem Unfall wird auf das Bindematerial geschoben, welches infolge der anhaltenden nassen Witterung nicht erhärten konnte.

— **23. Mai. Einen kaum glaublichen Fall** einer Verheerung berichtet die „Köln. Ztg.“: Der Bergmann Debra aus dem hiesigen Bezirk wollte mit seiner Familie in die Schweiz auswandern. Jedoch reichte das Geld zur Fahrt bis dorthin nicht mehr, und die vierköpfige Familie verließ in Fischbach den Zug, um in der Nähe der Vollenbacher Brücke im Freien zu nächtigen. Als des morgens die Kinder erwachten, waren die Eltern spurlos verschwunden. Sie ließen die Kinder, zwei Mädchen im Alter von 12 und 8 Jahren, in ihrer hilflosen Lage erbarmungslos zurück. Die beiden Mädchen wurden vorläufig im Oberster Krankenhaus untergebracht. Die Gendarmerie setzte sofort Telegraph und Telefon in Bewegung, um der Rabeneltern habhaft zu werden. Bis zur Stunde konnte das saubere Ehepaar noch nicht festgenommen werden.

— **Unna, 23. Mai. Der Kreisaußschuß** des Landkreises Dortmund hat seine finanzielle Beteiligung an der geplanten Straßenbahn Unna, Dortmund abgelehnt. Damit ist die Ausführung des Projektes in weite Ferne gerückt.

— **Altena, 22. Mai. (Schrecklicher Tod.)** In der Sprungfedernfabrik von Wilhelm v. Hofe machte sich gestern, als nach der Mittagepause die Maschine wieder in Gang gesetzt werden sollte, eine Störung bemerkbar. Der Maschinist sah nach der Ursache, da ging plötzlich das Schwungrad los, riß den Mann mit herum und verstümmelte ihn gräßlich, so daß er sofort tot war. Der Aermite war Vater einer zahlreichen Familie.

— **Herbede a. d. R., 23. Mai. (Durch Verhüttung** getötet.) Der zwölfjährige Knabe des Steinbruchs, hiesiger Schneider hieselbst wurde beim Spielen an dem eiserne Steinbruch von sich loslösenden Erdmassen verdrückt und getötet.

— **Gelsenkirchen, 23. Mai. (Dynamitexplosion.)** In der Nacht von Dienstag zum Mittwoch fand in einem Hause der Reussdamm eine Dynamitexplosion statt. Ein Kind wurde getötet, ein anderes tödlich verletzt. Man vermutet, daß die Explosion von einem Vergnüglichen, der mehrfach Drohungen ausgesprochen hat, herbeigeführt wurde. Das getötete Kind ist eine des Tochterthäters; letzterer ist flüchtig.

— **Bochum, 23. Mai. Auf der Besse, General** wurde Ende Dezember v. J. bei der Kohlenförderung ein Teil der Schachtzimmerung derart zerstört, daß die unterste Sohle nicht mehr besahren werden konnte. Fünf Pferde, die sich in der betreffenden Stred befanden, konnten nicht herausgeschafft werden, sondern wurden, als das Grubenwasser im Schacht stieg, an eine höher gelegene Stelle getrieben. Es gelang, sie zu versorgen, und wider alles Erwarten blieben sie gesund. Mittlerweile ist nun ein neuer Zugang zu dieser Sohle getrieben worden, um die Kohlen mit einem Haspel herauszuschaffen. Am Tage vor Pfingsten sind die eingeschlossenen Pferde endlich aus ihrem Gefängnis erlöst worden.

— **Siegen, 23. Mai. (Feuer.)** Drei am Kornmarkt in dem dichtbesetzten Stadtteil in der Nähe des Rathauses stehende Häuser brannten Dienstag morgen bis auf den Grund nieder. Der Gebäudeschaden wird durch die Provinzial-Feuerversicherung gedeckt.

— **Essen, 21. Mai. Die feierliche Eröffnung** des neuen Dienstgebäudes des bergbaulichen Vereins fand Mittwoch mittag statt, der auch der Handelsminister Müller beistand. Vorher hatte der Minister das neue Handels-Verwaltungsgebäude besichtigt. Die Feier schloß

— **Elberfeld, 23. Mai. Der Kassierer** der Bergischen Kleinbahn ist seit einigen Tagen nach Veruntreuung von Geldern von hier verschwunden. Der bisher festgestellte Fehlbetrag beläuft sich auf 1200 Mk.

— **23. Mai. Einen Selbstmordversuch** verübte der im hiesigen Gefängnis in Untersuchungshaft sitzende Hominghaus. Er schloß sich mit einem Messer oder meßerähnlichen Gegenstand den ganzen Unterleib auf, zerfleischte sich die Brust und durchschnitt sich die Pulsadern an beiden Händen. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt, die jedoch vergeblich sein dürfte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der schwer Verletzte ins Krankenhaus geschafft.

— **Düsseldorf, 23. Mai. Einen verdächtigen Menschen**, der einen Sack trug, bemerkte Morgens um 3 Uhr der Polizeiergeant Lammertich in der Adlerstraße in Flingern. Er folgte ihm nach, der Flüchtling warf den Sack weg und eilte in ein Haus, in das auch L. eintrat. Der Beamte wurde hier, laut „Düsseld. Ztg.“, mit einem Beil niedergeschlagen. Er ist noch nicht vernehmungsfähig. In dem fortgeworfenen Sack befanden sich Kupferstücke, die in der Fabrik „Hohenzollern“ gestohlen worden waren. Der Dieb wurde nebst seinem Schwager Winterfeldt in dessen Hause verhaftet.

— **Köln, 23. Mai. Erzbischof Dr. Sinaas** ist ernstlich erkrankt. Ueber die Krankheit erfahren wir, daß am Pfingstmontag der Erzbischof sich noch vollkommen gesund fühlte und im Dom die Messe zelebrieren konnte; am Pfingstmontag nahm er an der Prozession der Gereonskirche teil. Wahrscheinlich hat er hierbei den Reim zu der Krankheit davongetragen, denn er mußte sich zu Bett legen und am Dienstag Morgen schon stellte der Arzt Lungenentzündung fest. Am Mittwoch fragte der hohe Kranke den Arzt, ob die Krankheit lebensgefährlich sei und auf die Antwort des Arztes, daß die Krankheit zu den ernststen gezählt werde, verlangte der Erzbischof die Sterbesakramente; und es wurden Gebete in den Kirchen für seine Genesung angeordnet. Grund zu einer ernststen Besorgnis ist aber nicht mehr vorhanden.

— **Neuß, 23. Mai. (Das Eisenbahnunglück.)** Nunmehr ist festgestellt, daß das Unglück herbeigeführt wurde durch ein Mißverständnis zwischen dem Stationsassistenten und dem Weichensteller, der die Weiche für den Güterzug zu bedienen hatte. Der Weichensteller soll die telephonische Anfrage des Assistenten: „Der Güterzug könne wohl noch abgelassen werden?“ als Auftrag, das Abfahrtsignal zu geben, aufgefaßt haben. Auch sollen bestimmte Vorschriften nicht beachtet worden sein, sowie an der betreffenden Weiche die vorgeschriebene Sicherungsrichtung nicht angebracht gewesen sein.

— **Nachen, 23. Mai. Wegen erheblicher Diebstähle** wurden der bei den Familien Cassalette und Scheimrat v. Nellesen seit vielen Jahren angestellte Portier Thormeyer und seine Frau verhaftet. Ein Baubepot der Geleute im Betrage von 28,000 Mark wurde beschlagnahmt.

Ueber die Steuerhinterziehungen im Kreise Ruhrort

bringt die „Neue Meidericher Zeitung“ nachfolgende Auslassung: Herr Landrat Rötter muß seine Freude haben, denn wenn nicht alles trägt, war seine so viel angefeindete rigorose Maßnahme kein Schlag in die leere Luft. Das war allerdings auch kaum zu erwarten; daß sie aber den Erfolg haben würde, den heute bereits die Spagen von allen Dächern pfeifen, das wollte und konnte man nicht annehmen. Wir würden uns jedenfalls peinlich hüten, in dieser so außerordentlich prekären Angelegenheit ohne sicheren Rückhalt auch nur ein Wort zu sagen; wir würden auch absolut nicht darauf rühren, wenn es sich um bloße Wirtschaftsgespräche handelte, in denen ja nur gar zu gern mindestens übertrieben wird. Man spricht aber — und es ist hier von sehr ernst zu nehmenden Leuten die Rede, die sich durch die öffentliche Anklage des Herrn Landrats ebenso wie jeder ihrer Mitbürger bloßgestellt fühlen konnten — in so unzweideutiger, positiver Weise, daß da ein längeres Schweigen kaum angebracht sein dürfte. Die Luft muß rein werden! Wenn es auch nicht ziffernmäßig genau zu stimmen braucht, daß bereits über 40 namhafte Steuerzahler im Kreise der Aufforderung des Herrn Landrats, die hinterzogenen Summen schleunigst nachzuzahlen, gefolgt sind, so ist die Zahl doch annähernd richtig. Man macht da in Kreisen, die es wissen können, Zahlenangaben, die mit unseren Informationen merkwürdig genau übereinstimmen; man macht die Zahlenangaben derart deutlich, spezialisiert nach Staats-, Einkommen-, Kirchen- u. s. w. Steuern, daß die Namen der Persönlichkeiten in fast greifbarer Nähe gerückt werden. Was soll der sogenannte kleine Mann, der Arbeiter, dazu sagen, wenn ein einzelner z. B. an Staatssteuern eine Summe nachzahlt, die als Kapital solide angelegt, bedeutend über eintausend Mark Jahreszins bringt! Für uns in Meiderich ist die häßliche Affäre insofern noch von weniger Belang, als bisher niemand, der im geschäftlichen oder im ortsbefehligen Sinne dazu gehört, darin verwickelt ist. Auch die Namen die mit so kompromittierender Deutlichkeit zu erraten gegeben werden, gehören noch nicht nach Meiderich. Aber es geht doch schließlich unseren ganzen Kreis an, dem auch wir angehören stolz sind. Was aber in der Bevölkerung des Kreises — absolut nicht allein in unserer Stadt — von Mund zu Mund geht, muß der maßgebenden Behörde Anlaß sein, Arbeit zu schaffen, schon um Unschuldige vor falschem Verdachte zu schützen und der Verleumdung ein für alle Mal Thür und Thor zu

Neueste Nachrichten.

Erzbischof Dr. Simar †.

Köln, 24. Mai. Erzbischof Dr. Simar ist in der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr im Alter von 66 Jahren nach nur 4tägiger Krankheit infolge einer heftig auftretenden Lungenerkrankung gestorben.

Sterkrade, 23. Mai. Auf seiner Wiese in Buschhausen wurde heute morgen der Bergmann Vanellen mit einem Messerstück in der Schläfe tot aufgefunden. Daneben lag bewusstlos der Bergmann Lattenlamp schwer verletzt durch Messerstücke. Beide sind verschwägert und lebten seit einiger Zeit in Streit, man nimmt an, daß daraus die Bluttat entstanden ist.

Remberg, 23. Mai. Einer Blättermeldung aus Borslaw zufolge drang in die dortigen Erdwachsgruben der galizische Kreditbank Wasser

ein und überflutete die Schächte. Bisher wurden 3 Leichen geborgen.

Eine Besteigung des Mont Pelee.

Paris, 23. Mai. Nach einer Meldung aus Fort de France unternahm der Generalrat Clerf mit Monsignore Chanel am vergangenen Freitag einen Aufstieg auf den Mont Pelee. Sie gelangten ohne Schwierigkeit bis zur Höhe von 1233 Meter und stellten fest, daß der Krater einen Durchmesser von 300 Meter habe. Der den Krater überragende Berg Turf ist durch vulkanische Auswürfe vollkommen untergraben und ganz in Flammen gehüllt. Clerf erzählt, daß er und sein Gefährte wiederholt von starken elektrischen Schlägen getroffen und beim Abstieg von Aschenregen überschnitten wurden.

Wie verlautet, hat der Kolonialminister, in Befürchtung weiterer Ausbrüche, bereits Maßnahmen für eine völlige oder teilweise Räumung Martiniques getroffen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Friedensverhandlungen.

London, 22. Mai. Reuter veröffentlicht eine Depesche aus Pretoria vom 22. d. M., welche aber offenbar durch die Zensur verzögert worden und früher aufgegeben sei, als das Telegramm über die Ankunft der Burenbelegierten. Die Depesche lautet: Den hauptsächlichsten Widerstand unter den Burenbelegierten leistet die geringe Minorität. Die Belegierten wünschen zu einem einstimmigen Beschluß zu gelangen, ehe sie die Verhandlungen abschließen. Die Lage ist hoffnungsvoller.

London, 23. Mai. „Daily Chronicle“ erzählt aus guter Quelle, die Besprechung zwischen den Burenführern, Kitchener und Milner in Pretoria habe den Erfolg gehabt, daß der Friede tatsächlich gesichert sei und die Feindseligkeiten alsbald eingestellt wurden und zwar war dieser Erfolg dem Umstande zuzuschreiben, daß die Buren die Bedingungen der Engländer angenommen haben.

Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werne, Südcamen, Wassercur und Westf.

Vom 1. bis 15. Mai 1902.

Vermählte: Verwalter Karl Schwenner u. Wwe. Brandt, Afferde.
Geboren: Ein Sohn den Nachbarnamen: Lehrer H. Trelle, Heeren. Bergm. H. Wierde, Heeren. Bergm. H. Ossenländer, Werne. Bergm. H. Kerl, Afferde. Steiger G. Brunne, Heeren. Kesselmacher, J. Biblo, Werne. Bergm. H. Becker, Heeren. Bergm. H. Kint, Mühlhausen. Bergm. F. Benninghoff, Heeren. Eine Tochter den Nachbarnamen: Bergm. P. Karlshof, Werne. Steiger E. Richter, Heeren. Handelsm. E. Brinkhoff, Mühlhausen. Bergm. K. Fölsch, Heeren.
Gestorben: E. Wierde, Heeren 1 J. Katharina Rablert, Heeren 1 1/2 J. Anna Strammann, Heeren 6 J. D. Rade, Werne 7 M. Elfriede Kirchhoff, Werne 2 J. R. Dittner, Werne 6 J. Schum. W. Pülicher, Heeren 38 J.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

25. Mai: Vollig. vielfach sonnig. Regenfälle. Kühl. Start windig.
26. Mai: Wärmer, vielfach heiter. Regenfälle. Sehr windig.
27. Mai: Normal temperiert, wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Regen. Windig.
28. Mai: Wärmer, meist heiter, Regenfälle, strichweise Gewitter. Start windig.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meier in Camen.



Restbestand

an

**Damen-Jacken mit 15% Rabatt,
Damen-Kragen mit 10% Rabatt.**

Ein Posten helle Damen-Jacken für die Hälfte des bisherigen Preises.

F. W. Heineke, Camen,
Ecke der Nord- u. Oststrasse.

Am Montag den 26. Mai cr., morgens 8 1/2 Uhr, werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

2 Kleiderschränke, 1 Schreibtisch, 1 Glas-schneidebrett u. s. w. zwangsweise gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. Harbach, Gerichtsvollzieher.

Möbiliar-Verkauf

Montag den 26. d. Mts., morgens 9 Uhr beginnend, haben Unterzeichnete für mehrere Interessenten folgende Gegenstände als:

1 Küchenschrank, 1 Sofa, 1 runden Tisch, 1 zweifach Bettstelle mit Matratze, 1 einschl. Bettstelle, 2 Koffer, 2 Schreier, 2 Mantelstühle, 1 Freischänder, 2 Küchensets, 1 Wasserbank, 2 Waschkücher, 1 Bügelbrett und 1 Trockner, ferner 1 neue Nähmaschine, 1 email-lierter Kochherd, 1 Dörrsch, mehrere Haus- und Küchengeräte und einige sonstige Sachen im Saale des Wirts G. Hinsel am Markt hier öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zu verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerds, 520. Aufst.

Mehrere neue Herren- u. Damen-Fahrräder stehen sehr billig zu verkaufen.

Kirchstraße Nr. 9.

Hund zugelaufen, Dalmatiner, Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Insektions- und Futterkosten in Empfang nehmen.

Kaiseran. Wirt Keller.

Legohühner, 1901er Frühbrut, u. Bunt, leb. Ant. gar., fleisch. Gierleg.

S. Große Wohlfahrts-Geld-Lotterie

Ziehung in Berlin 27. bis 31. Mai 1902 mit 500 000 Losen und 16870baren Geldgewinnen.

Hauptgewinne:
100 000 Mk., 50 000 Mk., 25 000 Mk. u. s. w., Kleinster Gewinn 15 Mk., versendet gegen vorherige Bar-Einlösung des Betrages (Lose bereits stark begehrt), so lange Vorrat reicht, 1/4 Originallosé inkl. Porto und amtliche Gewinnliste und Reichsstempel a 3.60 Mk., 1/4 für 33 Mk., Carl Hahn.

Lotterie-Einnahme und Bankgeschäft in Neustadt (Westf.), See-Strasse 14 (gegründet 1868).

Pfeil-Fahrräder.

Als ganz vorzüglich bekannte Marke an Eleganz und Stabilität.

Spielend leichter Gang.

Reparaturen bei sachgemäßer Behandlung fast ausgeschlossen.

Größtes Lager in

sämtlichen Ersatz- u. Zubehörteilen.

Günstigste Preise.

Alleinverkauf und Lager bei

Fr. Frieling, Camen.

Reparaturen prompt und billig.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinbauerei. Lager in: Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppentufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität:

Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Zurückgekehrt!

Dr. Hartung,

Frauenarzt,

Dortmund,

Elisabethstr. 2.

Wohlfahrtslose a Mk. 3.30
B. 100 000, 50 000 Mk.
Ziehung 27. bis 31. Mai.
Porto, Liste 30 Pfg. versendet
Fr. Amtenbrink
Lotterie-Einnahme
Detmold.

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge

in allen Größen und

Ausstattungen hält stets auf Lager

Fr. Hillmann,

Westenthor.



Regen- und Sonnen-

Schirme

kauft und läßt man am billigsten

reparieren bei

Fr. Kosanetzky,

Camen, Markt 19.

70

Dr. Dettler's

Balsambalve, Balaubalve, Balaubalve

A 10 Pf. Millionenfach bewährte

Rezepte gratis von den besten Ge-

schäften

Goldene Bruchleidenden

empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder ohne Federn,

LEIB- u. VORFALLBANDEN. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung. Ausserordentlich zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in Dortmund: Mittwoch, 28. Mai, 8-5, Hotel westf. Hof a. Königswall.

Bandagenfabrik L. Bogisch, Stuttgart, Ludwigstr. 75.

Gas-Glühllicht Patent

Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen

Gas-Cylinder,

Rugeln, Schirme,

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfeht **Jul. Schetter.**



evgl. Gesang- u. Gebetbücher

von 1 Mk. an.

Sursum Corda

von 1,10 an

Kathol. Gebetbücher.

empfeht

J. Brombach.

74

Apfelwein

Flasche 40 Pfg. (ohne Glas)

empfeht

J. Brombach.

75

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 25. Mai.

Früh-Gottesdienst 8 Uhr morgens:

Pastor Voigt.

Hauptgottesdienst 10 Uhr morgens:

Hr. Vertelsmann.

Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags

Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 25. Mai cr.

Vormitt. 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst.

Pastor Geibel.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hilfsprediger Stallmann.

Mittwoch den 28. Mai.

Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde

in der Schule am Nordberge

(Vergamern.)

Apostolische Versammlung

Notstraße 7.

Für jedermann frei.

475

Macht mit

Maggi

GUTE SUPPEN

476

Streng reell und billige Beschaffung!

In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

3 1/2 faden u. alle anderen Sorten Bett-

federn, Reutert u. beste Reinigung garantiert

größen. Preis: 1 Duz. für 0,80; 1 A. für 1,40.

1 A. Prima Halbduzen 1,60; 1 B. Prima Halbduzen 2,00; 1 C. Prima Halbduzen 2,40; 1 D. Prima Halbduzen 2,80; 1 E. Prima Halbduzen 3,20; 1 F. Prima Halbduzen 3,60; 1 G. Prima Halbduzen 4,00; 1 H. Prima Halbduzen 4,40; 1 I. Prima Halbduzen 4,80; 1 J. Prima Halbduzen 5,20; 1 K. Prima Halbduzen 5,60; 1 L. Prima Halbduzen 6,00; 1 M. Prima Halbduzen 6,40; 1 N. Prima Halbduzen 6,80; 1 O. Prima Halbduzen 7,20; 1 P. Prima Halbduzen 7,60; 1 Q. Prima Halbduzen 8,00; 1 R. Prima Halbduzen 8,40; 1 S. Prima Halbduzen 8,80; 1 T. Prima Halbduzen 9,20; 1 U. Prima Halbduzen 9,60; 1 V. Prima Halbduzen 10,00; 1 W. Prima Halbduzen 10,40; 1 X. Prima Halbduzen 10,80; 1 Y. Prima Halbduzen 11,20; 1 Z. Prima Halbduzen 11,60.

Neu aufgenommen: Drogen Chemikalien Verbandstoffe, sämtliche Artikel zur Krankenpflege. H. P. Thiel Camen, Oststr. 21.

Katholischer Knappenverein „St. Barbara“ Camen.

Der Verein feiert am Sonntag den 25. Mai sein
7. Stiftungsfest
im Saale des Schützenhofes W. Reinhard
unter Teilnahme mehrerer Vereine nach folgendem
Programm:
Morgens 11 1/2 Uhr:
Antreten der Mitglieder zum Abholen der Fahne.
Von 12-1 Uhr:
Empfang der eingeladenen Vereine.
Nachmittags um 2 1/2 Uhr:
gemeinschaftlicher Kirchgang.
Danach:
Festzug.
Von 3-7 Uhr:
Konzert
und nachher:
BALL.

Entree: für Nichtmitglieder Konzert pro Person 50 Pfg.
Ball „ „ 1,00 Mk.
ganze Festlichkeit „ „ 1,25 Mk.

Weil der Ueberfluß zur inneren Ausschmückung der neuen Kirche verwendet werden soll, so ladet zu recht reger Beteiligung an diesem Feste ergebenst ein
Der Vorstand.

Billiger wie überall!

Billig! Billig!

Möbel u. Betten auf Credit

als:
Bettstellen und Matratzen, Schränke, Buffets,
Kommoden, Schreibtische, Stühle,
Spiegel, Tische, Herde, Kinder-Wagen, Anrichten,
Federbetten, Waschkommoden usw.
in echt und lackiert.
Sophas, Divans und Garnituren.
Ganze Ausstattungen
in billigen und besseren Genres mit
kleinster Anzahlung u. leichtester Abzahlung.

N. Fuchs,

Dortmund, Ostenhellweg 41.
Credit auch nach außerhalb.

Billiger wie überall!

Evang. Arbeiter-Verein Camen.

Sonntag den 25. d. M.,
nachmittags 5 Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge;
2. Aufnahme neuer Mitglieder;
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Geflügel- u. Kaninchen- und Jagd-Verein zu Camen.

Am Sonntag den 25. d. M.,
nachmittags 4 1/2 Uhr:
General-Versammlung
bei Herrn H. Hinsel.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Beratung über Beitritt zum Kreisverband Hamm.
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird dringend um vollständiges Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.
NB. Die am 1. April fällig gewordenen Zinsen sind bis zum 1. Juli cr. beim Mandanten abzuführen.

Turnverein „Eintracht“ Camen.

Sonntag den 1. Juni
feiert der Verein in den Lokalitäten des hiesigen Schützenhofes sein
24. Stiftungsfest.

PROGRAMM:
Morgens 11 1/2 Uhr:
Empfang der Bundesvereine.
12 1/2 Uhr:
Abholen der Fahnen.
1 Uhr:
Festzug.
3 Uhr:
Schau-, Preisturnen
und
Konzert
der Herzoglichen Kapelle.
8 Uhr:
Preisverteilung.
Darauf:
Großer Festball.

Entree für Nichtmitglieder zum Konzert und Schauturnen 50 Pfg., Ball 1,50 Mk., ganze Fest 1,50 Mk., Kinder von Nichtmitgliedern 20 Pfg.
Die Mitglieder haben gegen Vorzeigung der letzten Quartalskarte eine Dame frei.
Zu diesem Feste ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Grosse Auswahl! Billige Preise

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall, Eichen,
Buchen, Tannen etc. etc. Holz,
sowie
sämtlichen Artikeln
zur
inneren u. äusseren Sargausstattung.
Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze etc. habe ich bedeutende Preisermässigung eintreten lassen.

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- u. Metall-
Kränzen.
Blumen, Blätten und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Ludwig Knieper, Schreinermeister
Camen, Nordstrasse No. 7.
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten.

Verein zur Versicherung von Rindvieh.

General-Versammlung
am Sonntag den 25. Mai,
nachmittags 5 Uhr,
beim Wirt Herrn Geier.
Jordan.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl (Ergänzungswahl).
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Wahl eines Sachverständigen.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Camen.
Der Vorstand.

Photographie!
Empfehle
Photogr.-Vergrößerungen,
wie solche unter dem Namen **Photobromid-Kreidezeichnungen** (Kreideporträts etc.) von Hausierern angeboten werden, zu **gleich billigen Preisen** bei tadelloser Ausführung.

Grösse 56x68 cm Mk. 15
40x52 „ „ 8

Ernst Brass
Photograph
Camen, Bahnhofstrasse 12.

Herzogliche Bausewerkschule
Wirt 3. Nov. Holzwinden Wirt 01/02
Vorant. 6. Oct. 880 Schul.
Maschinen- u. Mühlenbauschule
in Verpöngungsausschalt. Dir. L. Haarmann.

F. Kosanetzky
Steht das Neueste in
grosser Auswahl
an
Reparaturen an
Mützen
Schlupfhauben
Camen
Markt

Den Eheleuten
Wilhelm Höner sr.
zu ihrem am 24. d. Monats,
stattfindenden
silbernen Hochzeitsfeste
die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche.
Gewidmet von ihren dankbaren Kindern, Schwiegerknechten und Schwiegerknechten.
524

Seebadefur für Kinder
vom 4. bis zum 14. Jahre.
Eltern, welche gesonnen sind, ihren Kindern die Wohlthat eines Seebades zu lassen, bietet sich Gelegenheit, im
Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ zu Norddeich dieselben wohlbehütet unterzubringen, ohne gezwungen zu sein, selbst dahin mitreisen zu müssen.

Ermäßigter Preis
für Kinder unter 10 Jahren über 10-14 Jahren
ab Düsseldorf . . . 186.- 150.-
„ Duisburg . . . 135.- 148.-
„ Krefeld . . . 136.- 151.-
„ Dortmund . . . 133.- 144.-
„ Münster . . . 129.- 137.-
„ Köln . . . 138.- 155.-

inkl. Fahrpreis, Pension und ärztliche Behandlung bei sechswoöchigem Aufenthalt.
Anmeldungen zur Reise zur Zeit der Ferien im August sind, wenn sie Berücksichtigung finden sollen, möglichst zu erlangen an den Verein „Kinderfürsorge“, Adresse **Adolf Lotz, Düsseldorf, Rathhausstrasse 45.**

Glacéhandschuhe
Spazierstöcke
Tornister
Portemonnaies
Turner- und Bergmanns-Gürtel
Kleider- und Kopfbürsten
Rämme
Taschenspiegel
Taschenmesser
Rundharmonikas
Seiden- u. Papierwäsche
für Herren.
Fr. Kosanetzky.

2 Schweizer Ziegen
Rehen zu verkaufen. 512
Zu erfahren in der Exped. d. Zeitung.
Druck u. Verlag von C. Man in Herde.

Sonntag den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
Jahresfest des Hellweger Erziehungshauses in Holzwickede.

Festredner: Pastor Hohagen-Schwelm, Pastor Jürgensmeyer-Wickede, Pastor Pröbsting-Camen.
Es ladet freundlichst ein
Das Kuratorium.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

30. Jahrgang

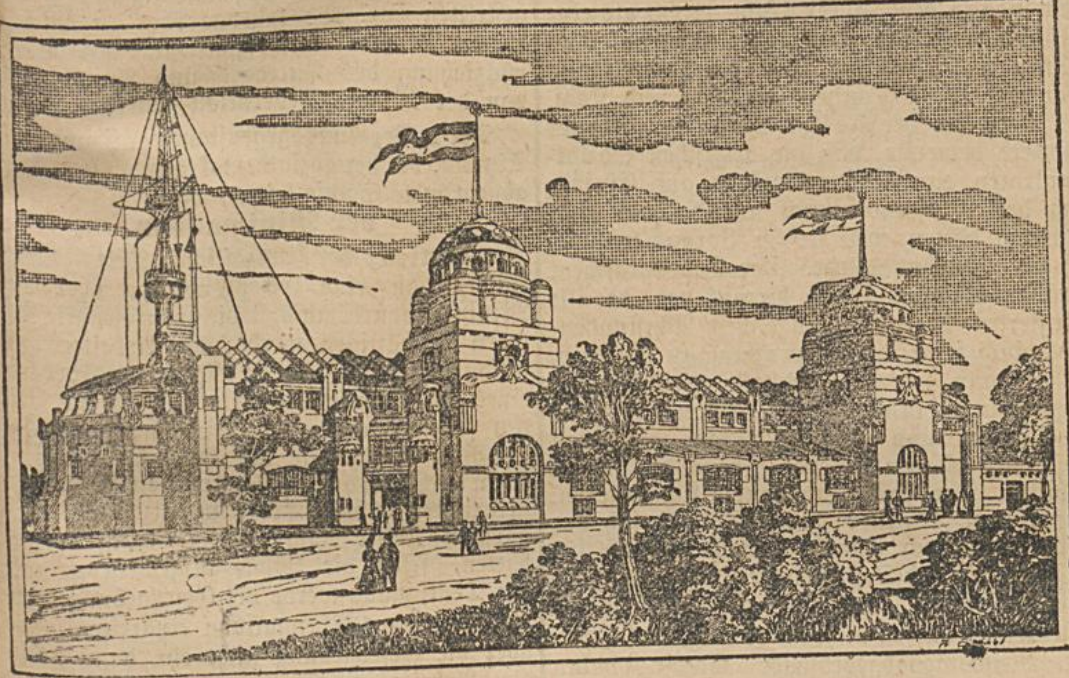
Abonnementpreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Düsseldorfer Ausstellungsbriefe.

(Nachdruck verboten.)



IV.
Krupp auf der Ausstellung. — Die Essener Guß-
stahlfabrik. — Das Grusonwerk in Budau. —
Die Germania-Werke in Kiel.

Wir haben schon bei einer früheren Ge-
legenheit erwähnt, daß über den verschie-
denen Ausstellungspavillon der der Firma
Friedrich Krupp in Essen eine ganz hervor-
ragende Stellung einnimmt, nicht allein wegen
der Schönheit und praktischen Anwendung des
Baues, sondern auch wegen des hervorragenden
Anteils, den die Firma an der Ausstel-
lung einnimmt und wegen der einzigartigen
Stellung des Werkes in der Großindustrie
Rheinland-Westfalens, sogar der ganzen Welt.
Friedrich Krupp, die Eisenwerke zu Creusot und
die englischen Maschinenbauanstalten zu Wool-
wich sind Riesenunternehmungen ersten Ranges,
jedoch für sich eine Spezialität, aber der Name
„Krupp“ ist wohl am weitesten verbreitet und
er ist einer der festesten Stützen der deutschen
Industrie.

Schon der äußere Anblick des Pavillons
läßt die Großartigkeit des Unternehmens er-
kennen, die weit hin sich erstreckenden Flä-
chen auf die Schiffbau-Abteilung in Kiel,
die Germania-Werke hin und die in der Nähe
des Gebäudes aufgestellten mächtigen Panzer-
platten deuten den Anteil an der Gußstahl-
fabrikation und der Erzeugung der Schiff-
panzer an.

Was zunächst den Anteil der Essener

Gußstahlfabrik anbelangt, so kommt hier
in erster Linie die Gußstahlfabrikation in Be-
tracht. Sie ist vertreten durch eine 30,5 Zenti-
meter Kistenkanone in Turmlafette, eine 21
Zentimeter Kistenkanone in Verschwindlafette,
eine 15 Zentimeter Kistenkanone in Pier-
lafette, sowie eine Kistenkanone und verschie-
dene Schiffskanonen; die Feldartillerie wird
vertreten durch einige 7,5 Zentimeter Feld-
kanonen neuester Konstruktion, einige Feld-
haubitzen und verschiedene Gebirgskanonen.
Das ganze zur Ausstellung gelangte Geschütz-
material befindet sich in vollständig gebrauchsfä-
higem Zustand und wird vervollständigt
durch die Ausstellung von Patronen, Geschossen
und Munitionsteile der verschiedensten Art.

Interessant ist die Ausstellung der Panzer-
platten-Abteilung. 25 verschiedene schwere
Panzerplatten sind zur Ausstellung gelangt,
und die größte unter diesen hat eine Länge von
13,15 Meter, eine Breite von 3,40 Meter und
eine Dicke von 30 Zentimeter mit einem Gewicht
von 106 Tons und stellt damit wohl die größte
und schwerste aller bisher hergestellten Panzer-
platten dar. Neben den bisher gebräuchlichen
Materialien wird von Krupp-Essen in der
neuesten Zeit auch gehärteter Nickelstahl für die
Panzerobjekte verwendet. Auch diese Platten
sind neben jenen aus weichem Nickelstahl, aus
abgehärtetem Stahl, aus einseitig gehärtetem
Nickelstahl und gewalztem Stahl zur Ausstellung

gekommen. Für viele Besucher von hohem
Interesse ist die aufgestellte vollständige Welle,
die für den Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“
angefertigt wurde. Sie besitzt eine Länge von
71 Meter und ein Gesamtgewicht von 226 200
Kilogramm. Wenn diese Leistung auch keinen
praktischen Wert hat, so zeigt sich die Leistungs-
fähigkeit der Firma in einer aus einem Stück
geschmiedeten u. hohl gebohrten Nickelstahlwelle
mit einer Länge von 45 Meter, einem äußeren
Durchmesser von 54 Zentimeter und einem
inneren Durchmesser von 12 Zentimeter, die
ein Gewicht von 50 Tons hat und die ein
besseres Bild ergibt als die 1893 in Chicago
von Krupp ausgestellt gewesene Nickelstahlwelle
von 25 Meter Länge und 12 Tons Gewicht,
die damals schon allgemein Aufsehen erregte.
Von der Blechfabrikation, die mit der
Essener Gußstahlfabrik verbunden ist, gelangte
ein gewalztes Blech von 26,8 Meter Länge,
3,65 Meter Breite, 38,5 Millimeter Dicke mit
einem Gewicht von 29,5 Tons zur Ausstellung.
Die Materialien für Eisenbahn- und Feldbahn-
bau sind in den mannigfaltigsten Formen zur
Ausstellung gelangt: wir finden nicht nur
ganze Wagen, sondern auch die einzelnen Teile,
wie Räder, Achsen, Teile für den Lokomotiv-
bau u. a. in größerer Zahl vertreten.

Das Grusonwerk in Magdeburg mußte,
seinem von der Essener Fabrik gänzlich ver-
schiedenem Charakter entsprechend, ganz andere
Gegenstände zur Ausstellung bringen. Neben
einer großen Anzahl von charakteristischen Hart-
guß-, Weichguß- und Stahlgießguß-Stücken
finden wir ganze Apparate und maschinelle Ein-
richtungen für Industriezwecke, z. B. magneti-
sche Erzhäuter, eine hydraulische Bleitabel-
presse, ein Bleiplattenwalzwerk, einen Lino-
leumtisch, ein Pechwerk zur Verkleinerung
von Goldbergen u. v. a. ausgestellt.

Am interessantesten für den Laien wird
jedenfalls die Abteilung der Germania-
Werke in Kiel sein. Sie ist vertreten durch
eine große Zahl von Modellen der bei ihr aus-
geführten Schiffsbauten.

Die Firma Krupp ist bekannt durch die ver-
schiedenartigen von ihr geschaffenen Wohl-
fahrts-Einrichtungen, die bei einem Arbeiter-
bestande von weit über 30 000 Personen auch
durchaus notwendig sind. Daher sind auch in
dem oberen Stockwerk des nördlichen Turmes
zahlreiche Zeichnungen, Modelle, Tabellen,
photographische Aufnahmen u. s. w. der ver-
schiedensten für die Wohlfahrt der Angestellten
berechneten Einrichtungen ausgestellt, die jeden-
falls für den sozialpolitisch veranlagten Be-
schauer schätzenswertes Material abgeben.

In den Vorhallen zu dem eigentlichen Aus-
stellungsraum sind die Rohmaterialien und
Halbfabrikate untergebracht. Man kann also,

wenn man eine Besichtigung hier beginnt, genau
das Werden der Gegenstände verfolgen, die dem
Besitzer der Firma einen geachteten Namen und
vielen Tausenden Verdienst verschaffen.

Die neue Polenvorlage,

welche dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist,
besteht aus zwei Artikeln, deren wesentliche
Bestimmungen lauten:

Artikel I.

Das Gesetz betreffend die Beförderung deutscher
Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und
Posen wird wie folgt geändert:

Der im § 1 der Staatsregierung zur Verfügung
gestellte Fonds von 200 Millionen Mark wird auf
350 Millionen Mark erhöht.

Artikel II.

§ 1. Der Staatsregierung wird ein Fonds von
10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um in
den Provinzen Westpreußen und Posen Güter zur Ver-
wendung als Domänen oder Grundstücke zu
den Forsten anzukaufen und die Kosten ihrer
ersten Einrichtung zu bestreiten.

§ 2. Zur Vereinfachung der im § 1 genannten Summe
sind Schuldverschreibungen auszugeben.

Die Begründung des Gesetzentwurfs
sahe sich in ihrem allgemeinen Teile sehr kurz.
Unter Hinweis auf die seinerzeit bei Bespre-
chung der sog. Poleninterpellation im Abge-
ordnetenhaus vom Ministerpräsidenten Grafen
Bilow abgegebenen Erklärungen wird gesagt:

„In den Provinzen Westpreußen und Posen
ist seit einer Reihe von Jahren das Deutsch-
tum wirtschaftlich und politisch in besonders gefahr-
voller Weise zurückgedrängt worden und die
Staatsregierung daher genötigt, in Abwehr
dieses Angriffs mit dem vorliegenden Gesetz-
entwurf schon bestehende, ihr augenblickliche Ver-
teidigungsmassnahmen weiter auszugestalten.
In dieser Hinsicht ist es dringlich geboten, der
sich fortgesetzt zu Ungunsten des Deutsch-
tums vollziehenden Verschiebung des Nationalitäten-
verhältnisses Einhalt zu thun durch Bereit-
stellung von Mitteln in einem solchen Um-
fange, daß durch eine deutsche Besiedlung jener
Provinzen ein ausreichendes Gegengewicht ge-
gen das Anwachsen des polnischen Grundbesitzes
geschaffen wird.“

Die Erhöhung des Ansiedlungsfonds
mit 150 Millionen Mark wird damit motiviert,
daß bei dem andauernden Anwachsen des po-
lnischen Grundbesitzes und bei der sich durch die
planmäßige Abschließung der polnischen Staats-
bürger auf dem Gebiete der landwirtschaft-
lichen, industriellen und gewerblichen Inter-
essen fortgesetzt zu Ungunsten des Deutsch-
tums vollziehenden Verschiebung der Lage eine da-
uernde Gegenaktion dringend geboten sei. Neu
ist dem Ansiedlungsplane die verstärkte Her-
anziehung von deutschen Pächtern. Es wird
in dieser Beziehung ausgeführt:

Für die Ansiedlungskommission erwächst vor

Sinnprüche.

Es ist nichts als die Tätigkeit nach einem be-
stimmten Ziel, was das Leben erträglich macht.
Schiller.

Die Kunst an und für sich selbst ist edel; deshalb
fürchtet sich der Künstler nicht vor dem Gemeinen.
Ja, indem er es aufnimmt, ist es schon geädelt, und
so leben wir die größten Künstler mit Kühnheit ihre
Majestät ausübend.
Goethe.

Unter der Maske.

Roman von Gustav Rehefeld.

(37. Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen war es, kurz nach
Beginn der Kontorstunden. Garding saß in
seinem Arbeitszimmer bei seiner Korrespondenz,
mit Gewalt die fort und fort abschweifenden
Gedanken zur Sache lenkend. Blödsinn machte
ein leichtes Geräusch an der Thür des Neben-
zimmers ihn aufsehen.

In derselben stand in der Uniform eines
Gefangenenaußenseher Jose Aguero, die Arme
gekreuzt, mit einem Gemisch von Hohn und
Haß auf seinen ehemaligen Herrn starrend.

„Du? Und in dieser Uniform?“ gurgelte
dieser hervor. „Wie ist es möglich, daß —“
„Daß Du nicht im Gefängnis sitzt, wohin
ich Dich gebracht habe — wollen Sie sagen?“

„Sie kennen verzeiht der Mexikaner zischend. „Sie kennen
Ihren Jose Aguero doch recht schlecht, wenn
Sie gedacht haben, er werde nun ruhig im
Kerker sitzen und Ihnen freies Spiel lassen!
Haha! Heute früh, als der Wärter meine Zelle
betrat, schlug ich ihn einfach nieder, zog seine
Kleidung an und ging davon! Da bin ich nun!
Haben Sie sich nicht gewundert, daß ich alles
geleugnet, anstatt, was Sie allerdings wohl
nicht sonderlich fürchteten, Sie als meinen Ver-
führer anzugeben? Hahaha! So dumm bin
ich nicht! Weiß ja, daß Sie sich herausgeredet
haben würden! — Vor allem, was macht meine
Braut? In ihrem Zimmer ist sie nicht?“

„So, Du hast eine Braut?“ versetzte Gar-
ding, der sich von seinem ersten Schrecken er-
holt hatte und nun unauffällig einen Schub-
kasten seines Tisches ein wenig herauszog.
„Darf man neugierig sein, wer das ist?“

„Sparen Sie sich Ihren Hohn!“ entgeg-
nete Aguero finstern. „Sie wissen, wen ich
meine! Ich frage noch einmal: wo ist Do-
lores?“

„Dolores, Gräfin Dornburg, befindet sich
mit ihrem Gemahl auf der Hochzeitsreise!“ sagte
Garding voll kalten Spottes. „An welchem
Orte sie augenblicklich —“

Er kam nicht weiter.

„Hund, so hast Du mich wirklich betrogen?
Da, nimm das!“ rief Aguero in rasendem
Zorn, riß ein Bowie-Messer von der Wand,
sprang mit einem Satz auf den Millionär zu
und bohrte ihm das spitze Eisen, ehe er eine
Bewegung der Verteidigung zu machen instande
war, bis ans Heft in die Brust.

„Fahr zur Hölle,“ zischte der Mörder mit
wildem Frohlocken, „und Deine Tochter soll
dennoch mein werden!“

Garding war zurückgesunken, seine Augen
verdunkelten sich. Doch mit gewaltiger Willens-
kraft raffte er sich noch einmal auf, griff in
die Schublade hinein, zog einen geladenen Re-
volver heraus und drückte ab. Im nächsten
Augenblick stürzte der Mexikaner mit zer-
schmettertem Schädel zu Boden.

Entsetzt stürzten die Buchhalter aus dem
Kontor herein, hoben ihren zusammengefunke-
nen Prinzipal auf und legten ihn auf das
Sofa, worauf sie sich bemühten, das aus der
tiefen, schrecklichen Wunde unaufhörlich strö-
mende Blut zu stillen.

Garding kam bald wieder zu sich.

„Schnell — einen Arzt — und — den
Grafen Dornburg auf — Halsfeld!“ ächzte er.

Der Arzt war schnell zur Stelle; auf den
ersten Blick sah er, daß hier menschliche Hilfe
vergebens war.

„Wenn Sie noch einige Dispositionen zu
treffen haben,“ sagte er zögernd.
„Wie lange kann es noch dauern?“ fragte
der Schwerverwundete mit einem seltsamen
Lächeln.

Der Arzt zuckte die Achseln.
„Sie haben eine eiserne Natur, sonst wären
Sie sofort tot gewesen!“ sagte er. „Vielleicht
noch eine Stunde!“

Dann entfernte er sich, nachdem er noch
einige Anweisungen hinterlassen hatte, wie das
Blut zu stillen und das Ende des Sterbenden
zu erleichtern sei.

Garding lag leise stöhnend da.

„Vorbei — das Ende da!“ flüsterte er.

„So schnell kann Dornburg nicht kommen! Er
wird es nicht erfahren, wer ich bin!“

„Haben Sie noch einige Bestimmungen zu
treffen, Herr Kommissionsrat?“ fragte der
älteste Buchhalter, der bei dem Sterbenden ge-
blieben war, während die anderen das Gemach
verlassen hatten. Auch Aguero's Leichnam
war hinausgetragen worden.

Garding schüttelte den Kopf.

„Nein,“ flüsterte er matt, „habe keinen
Erben als Dolores! Stehen Sie ihr bei im
Ordnen der Geschäfte!“

Er versank in eine todesähnliche Agonie,
aus welcher ihn nach vielleicht zehn Minuten
der Eintritt des Grafen Dornburg weckte.

„Doch noch!“ flüsterte er, besriedigend
lächelnd.

Der Graf war tieferschüttelt. Er hatte die
Nachricht von der Ermordung Garding's soeben
erst erfahren, als er zufälligerweise gerade
dessen Haus betrat, in der Absicht, mit ihm
über geschäftliche Dinge zu verhandeln. An-
dersfalls wäre er selbstverständlich zu spät
gekommen.

„Schrecklich!“ rief er. „Ist denn nicht noch
Rettung möglich?“

„Mit mir ist es vorbei!“ sagte Garding
kopfschüttelnd. „Doch ich freue mich, daß Sie

noch gekommen sind. Ich habe Ihnen etwas
zu offenbaren!“

Er winkte dem Buchhalter, hinauszugehen.
Als er mit dem Grafen allein war und derselbe
sich an sein Lager gesetzt hatte, begann er ziem-
lich flüsternd, doch so leise, daß seine Worte bis-
weilen nur schwer verständlich waren:

„Vor mehr als vierzig Jahren diente auf
dem Gute in Halsfeld ein Knecht, namens
Karl Nickel. Entfinnen Sie sich seiner noch,
Herr Graf?“

Der Graf dachte nach.

„Ja,“ erwiderte er dann, „ein bössartiger,
rachsüchtiger Mensch, wenn ich nicht irre!“

Garding lächelte schwach und fuhr fort:

„Zur gleichen Zeit befand sich im Schloß
ein hübsches Stubenmädchen, Elise Schulz.
Nicht wahr?“

Der Graf runzelte die Stirn und sah miß-
mutig vor sich hin.

„Ja!“ erwiderte er endlich. „Aber weshalb
diese Reminiszenzen?“

„Nickel war ein Waisenkind,“ fuhr der
Sterbende fort, „und von klein auf unter
Fremden herumgestoßen worden, aber begabt
und fleißig. Er hatte mit Eifer alles gelernt,
was die Ortschule ihm bot und wollte gern
Kaufmann werden, aber sein Vornam und be-
stimmte ihn zum Knecht, so mußte er sich
fügen. Bald lernte er Elise Schulz, das hübsche
Stubenmädchen, kennen und liebte sie leidens-
chaftlich, wie es in seiner Natur lag. Elise
erwiderte anfangs die Gefühle des jungen, ich
darf wohl sagen: stattlichen Menschen, bis es
mit einem Male vorbei war. Der Sohn des
Grafen, Graf Bruno, ein schlanker Offizier,
war auf Urlaub gekommen und begann sich
für die Landeshöfe zu interessieren — für ihn
ein willkommenes Zeitvertreib. Natürlich fiel
ihm die begehrte Frucht wie ein reifer Apfel
in den Schoß. Als der Knecht dies erfuhr, be-
mächtigte sich seiner ein rasender Zorn. Er
suchte Elise mit Witten und Drohungen zurück-
zugewinnen; als dies nichts half, als sie ihm

allein die Aufgabe, ihr vorhandenes Grundstück schneller zu besiedeln und zu diesem Zweck in kräftiger Propaganda für die Heranziehung arbeitssamer und zuverlässiger Landwirte nach den Ansiedlungsprovinzen Sorge zu tragen, die, wenn sie nicht ausreichende Mittel zum Ankauf einer Stelle besitzen, wohl aber in ihren Eigenschaften die Gewähr für wirtschaftliches Fortkommen bieten, als Pächter mit der Aussicht auf späteren eigentümlichen Erwerb des Pachtlandes anzusehen sein werden. Man wird die Besiedelung im Wege der Verpachtung, nicht auf bauerliche Stellen beschränken dürfen, sondern es wird zweckdienlich sein, auch größere Ansiedlungsgüter zu verpachten, was bisher nur vereinzelt geschehen ist und sich schon aus den Gesichtspunkten als notwendig erweist, daß es zeitweise an den geeigneten bauerlichen Ansiedlern für ein bestimmtes Gut fehlen wird, oder daß die unter Umständen sehr erheblichen Kosten einer längeren zwischenzeitlichen Verwaltung zu vermeiden sind."

Weiter ist die Regierung der Ansicht, daß starke nationalpolitische und kulturelle Gründe dafür sprächen, in den Ansiedlungsprovinzen den Domänenbesitz zu erhalten und zu vergrößern:

"Denn gerade hier — so wird angeführt — ist das Element des Großgrundbesitzes von hoher Bedeutung, weil aus ihm den Staatsbehörden die Hilfskräfte zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiete der Selbstverwaltung erwachsen und weil in seiner mit der technischen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebes Schritt haltenden Wirtschaftsführung die bauerliche Bevölkerung Anregung und Vorbild findet. Nach beiden Richtungen wird deshalb in dem Maße, in welchem die bauerliche Besiedelung fortschreitet, auch eine Vermehrung des Domänenbesitzes erfolgen müssen. Vornehmlich gilt dies für die Provinz Posen, wo der deutsche Großgrundbesitz, wenngleich er etwas mehr, als die Hälfte des Gesamtgroßgrundbesitzes beträgt, doch auf das öffentliche Leben nicht überall genügenden Einfluß übt, weil die Besitzer zum großen Teile außerhalb der Provinz wohnen. Hier namentlich wird den Domänenpächtern die Aufgabe zufallen, in politischer, kultureller und sozialer Beziehung Führer der deutschen Landbevölkerung zu werden."

Der Krieg in Südafrika.

Aussicht auf Zustandekommen des Friedens

In Südafrika eröffnet folgende Meldung des „Bureau Reuter“ aus Pretoria vom Mittwoch:

Sechs von der Konferenz in Vereinigung gewählte Delegierte, darunter Mitglieder der beiden Regierungen, sind nebst Delarey und Dewet und acht Sekretären Sonntag hier angekommen und wohnen in einem Hause neben dem Hause Kitcheners und Milners, die gestern hier eingetroffen sind.

mit spöttischem Lachen den Rücken wandte, beschloß er, sich an ihrem Verführer zu rächen. Eines Tages lauerte er dem jungen Offizier im Walde auf, stellte ihn zur Rede und drang, als dieser ihn verächtlich abwies, mit einem Knüttel auf ihn ein. Er versetzte ihm mehrere Stöße; da gelang es dem Grafen mit Hilfe einiger auf sein Rufen herbeigeeilter Waldarbeiter, den Willenden zu bezwingen. Gebunden und aus mehreren Wunden blutend, wurde Nidel nach dem Schlosse geschleift, und dort ließ der alte Graf, dessen Zorn keine Grenzen kannte, ihn vor allen seinen Leuten auspeitschen, worauf der vor Schmerz, Scham und Blutverlust Ohnmächtige in das Gutsgefängnis geworfen wurde. Zwei Tage später war er verschwunden. — Ertraten Sie, Herr Graf, wer Ihnen diese Geschichte erzählt — das ich jener Knecht war?"

„Sie?“ rief der Graf schier fassungslos. „Ja, ich!“ bestätigte Garding, düster lächelnd. „Nachdem ich aus dem Gefängnis entlassen war, bettete ich mich durch bis Hamburg. Dort gelang es mir, mich als Schiffsjunge auf ein Segelschiff zu verdingen; so gelangte ich nach vielen Irrfahrten nach Amerika. Als Tramp durchzog ich die Staaten, bis ich nach Arizona gelangte und dort Gambusino wurde. Endlich begünstigte mich das Glück, das ich lange vergebens gesucht hatte. Ich fand in Kalifornien Gold und, nach Arizona zurückgekehrt, unerlöschliche Silberadern, die mich in wenigen Jahren zum reichen Manne machten. Inzwischen hatte ich in Santa Fe eine Mexikanerin kennen gelernt, eine Fandangera, Mariquita y Ruiz. Die Tochter eines Baqueros, trieb sie sich am Tage meist barfüßig und zerlumpt, bettelnd oder stehend umher, um dann abends in einer berückelten Bodega mit den durchziehenden Peras und Baqueros den Fandango zu tanzen. Mir gefiel das wilde, aber gutherzige Ding — sie wurde meine Frau und die Mutter von Dolores, Gräfin Dornburg. Was sagen Sie dazu, Herr Graf Bruno von Dornburg?"

Wie zu Stein erstarrt, saß der alte Aristokrat da und starrte mit einem Gemisch von Grauen und Widerwillen auf den Sterbenden. „Als Dolores vierzehn Jahre alt war, starb Mariquita, und ich, der ich inzwischen Reichthümer über Reichthümer gesammelt hatte, beschloß nun, nach der alten Heimat zurückzukehren und mich an den Dornburgs, besonders an Ihnen, Herr Graf, zu rächen. Ich ließ mich in Berlin nieder und begann meine

Danach muß unter den Delegierten der Buren in Vereinbarung eine Vereinbarung über die Friedensbedingungen zustande gekommen sein, und ein engerer Ausschuss von Burenführern unterhandelt zur Zeit in Pretoria mit Kitcheners und Milner. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen muß ja bald Klarheit geschaffen werden.

Auch folgende Meldung eines Londoner gut unterrichteten Blattes kündigt den baldigen Friedensschluß an:

„Daily Telegraph“ teilt mit, sein Spezial-Korrespondent in Pretoria habe privat an einen Verwandten telegraphiert, daß er wegen der Zensur diese Umjüngung und diesen Umweg gewählt, um die Meldung hierher gelangen zu lassen, daß nach seiner Ueberzeugung die Buren den britischen Vorschlägen zugestimmt hätten. Das Blatt erzählt noch, daß sich unter den am Sonntag in Pretoria eingetroffenen Delegierten der Buren auch General Beyers und die Kommandanten Ruyter, Ferreira und Theunissen befinden.

Der internationale Bergarbeiterkongress

begann am Dienstag seine Verhandlungen unter dem Vorsitz des englischen Delegierten Abraham. Er betonte als praktisches Ziel alle Nationen zusammenzubringen, den achtstündigen Arbeitstag zu schaffen und eine sorgfältige Inspektion der Gruben herbeizuführen, zu welchem Zweck aus der Mitte der Arbeiterschaft einige Inspektoren zu wählen und aus dem Staatsfiskus zu bezahlen wären. Die Erreichung dieses Ziels soll vorbereitet werden durch ein ständiges internationales bergmännisches Sekretariat. Zur

Einführung des Achtstundentages liegt dem Kongress ein Antrag der Miners' Federation (England), der Belgier und Franzosen vor: „Der Kongress erstrebt unermüdlich die Erlangung eines gesetzlichen achtstündigen Arbeitstages, Einfahrt und Ausfahrt einbezogen.“ In seiner Begründung dieses Antrags gab der Generalsekretär der Bergarbeiter von Südwales, Brace, dem Bedauern Ausdruck, daß das englische Unterhaus nach Annahme des Achtstundentages in erster Lesung die betreffende Gesetzesvorlage später mit einer Mehrheit von einer Stimme abgelehnt habe. Die Vorlage sei damit jetzt „wieder futsch“. Für diesen ablehnenden Beschluß sei indessen der Einfluß der Minorität der Bergarbeiter maßgebend gewesen. Brace hofft, daß der Achtstundentag trotz dieses Widerstandes der Minorität der Bergarbeiter und des Parlamentes durchgesetzt werde. Erard (Belgien), Sekretär der Bergarbeiter von Paris (Seine) und Mitglied des Nationalkomitees der Bergarbeiter Frankreichs erklärte, daß eine Vorlage über den Achtstundentag auch in dem Bureau des französischen Senats liege. Diese sieht einen achtstündigen Arbeitstag, Einfahrt,

Fühlhörner auszustrecken. Sie waren in Geldkalamitäten; ich erwarb mehrere Ihrer Hypotheken und beschloß, Malsfeld an mich zu bringen, die Dornburgs zu Bettlern zu machen. Zum Unglück lernte Dolores Ihren Viktor kennen und lieben; sie liebte mich an, ihn ihr zu geben. Ich willigte ein, hatte ich ihr doch nie eine Bitte abschlagen können und begann nun, Ihrem Sohne nachzustellen. Ich war es, der jenes Plakat im Saale des Clubs befestigte und die Mitteilung davon den Zeitungen zugehen ließ. Ich war es, der durch meinen Sekretär Agüero, einen geschickten Fälscher, jene Wechsel fälschen ließ, in der Berechnung, daß Sie dieselben, als von Viktor ausgehend, decken und sich ruinieren würden. Ich war es endlich, der Agüero zu Ihnen sandte, in Ihrem Arbeitszimmer einzubrechen und Ihnen den Rest Ihrer Vorräte zu rauben, bei welcher Gelegenheit der Unfluge Ihren Diener Leichmann ermordete. Nun waren Sie verarmt und in meinen Händen, nun bot ich Ihnen meinen Beistand an, unter der Bedingung, daß Ihr Sohn meine Tochter heirate und so kam es denn, daß Dolores, das Kind eines Anechtes und einer mexikanischen Bettelbirne, in die Familie Dornburg Aufnahme fand, noch dazu als Besitzerin aller Familiengüter des hochmütigen Grafen, denn auf Ihren Namen habe ich die Million, die ich Ihnen geliehen, eintragen lassen. — Das ist meine Rache, mein Herr Graf! Zwar darf ich Sie nicht aus Malsfeld vertreiben, das würde Dolores nicht leiden, aber — meiner Gutwilligkeit danken Sie — die Erlaubnis — sich — dort — aufhalten zu dürfen, — und — mein Kind — Ihre — Schwiegertochter! — Mich — hat — leider — die Hand — des Schurken Agüero getroffen — der — ebenfalls — Dolores — begehrte, — sonst —“

Ein Blutstrom brach plötzlich über die Lippen des Sterbenden, welcher die letzten Worte nur mit äusserster Mühe und kaum verständlich herausgebracht hatte — ein dumpfes Stöhnen, ein Strecken — dann war es vorbei.

Der alte Graf aber faltete die Hände, betrachtete die Leiche Gardings lange mit unbeschreiblichem Gesichtsausdruck, senkte auf und ging wortlos hinaus.

„Alle Schuld rächt sich auf Erden!“ ging es ihm durch den Sinn. Und die Tochter dieses Mannes war und blieb die Gattin seines Sohnes — eine Gräfin Dornburg!

(Fortsetzung folgt.)

aber nicht Ausfahrt, einbezogen, vor. In Montieu sei zur Zeit der Achtstundentag bereits durchgeführt und es habe sich gezeigt, daß damit mehr geleistet wurde, als bisher. Bartels-Dortmund erklärte, daß in Deutschland die Arbeitszeit der Bergarbeiter durchschnittlich neunmal bis zehn Stunden betrage einschließlich Ein- und Ausfahrt. Es gelte die alleräußerste Kraft einzusetzen, um mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Achtstundentag zu erzwingen. Die Verminderung der Arbeitszeit habe, wo sie eingetreten sei, eine Steigerung der Produktion und eine Verminderung der Unglücksfälle zur Folge gehabt. Bergwerksdirektor Kirchschmidt-Obereschleien habe im Organ der technischen Grubenbeamten-Verbände „Der Bergbau“ vom 14. Mai d. J. nachgewiesen, daß auf der Konforbiagrube die Förderung pro Tag und Hauer im Pfeilerbau von 1881 bis 1889 bei einer zwölfstündigen Arbeitszeit 7,59 Tonnen betrug. Diese lag in den Jahren 1889—1898 als eine achtstündige Schicht eingerichtet war, auf 9,28 Tonnen und 1899 bis 1901 bei Dreifachschicht sogar auf 10,01 Tonnen pro Tag und Kopf. Der Vertreter der belgischen Bergarbeiter Calvart bemerkte, daß die belgischen Sozialdemokraten eine Gesetzesvorlage auf Einführung des Achtstundentages nur deshalb nicht beantragt hätten, weil sie im Voraus wußten, daß sie abgelehnt würde. Der Tagespräsident Abraham-England schlug hierauf vor, da alle Delegierten über die Frage des Achtstundentages einig seien, die Besprechung zu schließen. Es entspann sich eine lebhaft geführte Verhandlungsbefähigung infolge des Verlangens von Hue-Bochum und Sachs-Zwidau, auch den Desterreichern zu der Frage das Wort zu lassen. Der Präsident wandte sich dagegen, da seit dem Berliner Kongress 1894 sich der Geschäftsgebrauch eingebürgert habe, daß für die Deutschen und Desterreicher ein gemeinsamer Referent spräche. Schröder-Bochum erklärte, die Desterreicher dürften nicht mundtot gemacht werden. Reichstagsabgeordneter Sachs-Zwidau verlangte, daß die Berliner Regel, die schon früher durchbrochen wurde, fallen solle. Dem widerspricht ein Teil der englischen Delegierten, weil dann auch den Schotten und Wallisern das Anrecht auf ein eigenes Referat zugestanden werden müsse, während andere vorschlugen, von der Berliner Geschäftsordnung nur für diesen Fall abzuweichen. Cotte-St. Etienne befürwortet erregt und unter teilweisem Widerspruch seitens der Engländer die völlige Aufhebung der Berliner Geschäftsordnung. Schließlich ward mit großer Majorität die Berliner Geschäftsordnung aufgehoben und beschloffen, den Desterreichern zukünftig das Wort zum Referat zu verstaten. Nachdem als Vertreter der Desterreicher Reip-Deplis gesprochen, wurde der Antrag, betreffend den gesetzlichen Achtstundentag, mit allen gegen drei englische Stimmen angenommen mit dem Zusatz, daß auch die Tagesarbeiter in das Gesetz einbezogen werden. Die drei Engländer, die gegen den Antrag stimmten, sind aus Durham und Northumberland, wo bereits teilweise Sechsstundenschicht besteht. Sie vertreten etwa 80 000 Bergarbeiter.

Nur wenige Stunden währte die Mittwoch-Sitzung. Der Nachmittag war der Ausstellung gewidmet, am Abend veranstalteten die Düssel-dorfer sozialdemokratischen Gewerkschaften zu Ehren der Kongressmitglieder einen Kommerz. In den Verhandlungen am Vormittag stand die Frage der

Haftbarkeit der Arbeitgeber

zur Beratung. Die Miners' Federation beantragt: Der Kongress soll erstreben, ein Gesetz für die Haftbarkeit der Arbeitgeber in solcher Form zu erlangen, daß alle Unglücksfälle, welche den Arbeitern in den Gruben oder in deren Nähe zustoßen, vom ersten Tage an zu entschädigen sind. Die belgischen Delegierten beantragen: „Entschädigung für Unglücksfälle und Haftbarkeit der Arbeitgeber.“ Marville (Belgien) sagt: In keinem Lande gebe es keine gesetzliche Regelung der Unfallentschädigung. Der verunglückte Arbeiter sei auf Unterstützungskassen angewiesen, deren Entschädigungen ganz geringfügig seien. Haslam (Cheshire in England): Die englischen Arbeiter erhielten bei Verletzungen die Hälfte des Lohnes ausgezahlt, ebenso gebe es eine Entschädigung der Hinterbliebenen bei Todesfällen in Form einer einmaligen Abfindung, die 2000—6000 Mark betrage. Die englischen Arbeiter seien aber nicht damit zufrieden, daß die Entschädigung erst nach 14 Tagen beginne, sie verlangten sie sofort vom Tage der Verletzung, außerdem wünschten sie, namentlich im Interesse der jüngeren Arbeiter, die Festsetzung einer Mindestgrenze der Entschädigung, während jetzt nur eine Höchstgrenze bestünde. Der Vertreter des Verbandes der bayerischen Bergarbeiter machte Mitteilungen über das deutsche Unfallversicherungsgesetz, das gegenüber den belgischen und englischen Bestimmungen einen bedeutenden Fortschritt bedeute. Der deutsche Arbeitgeber müsse einen Teil der Beiträge mit tragen; diese beläßen sich für ihn für den Kopf und den Unfall etwa auf 80 Mark. Dagegen müßten sie lebhaft Klagen führen über die Vertrauensärzte und die Behandlung der Verletzten in den Krankenhäusern, die die wahren Krankenquerschen seien. Auch über die Rentenfestsetzung werde lebhaft geklagt; die Rente sei viel zu niedrig, und es sei dringend eine Erhöhung der Rente zu verlangen, die dem Lohne annähernd gleichkommen müsse. Jetzt werde versucht, die Rente immer mehr herab-

zubrüden; es werde, wenn man so weiter fortfahre, schließlich dahin kommen, daß ein Arbeiter, der seinen Kopf noch behalte, nichts erhalten könne. Gegen die Willkürherrschaft der Berufsgenossenschaften müßten die deutschen Bergarbeiter entschieden Front machen. Ebers, Vertreter der österreichischen Bergleute: Sie hätten in Oesterreich auch eine Unfallversicherung wie in Deutschland, seien aber von ihren Knappschaftskassen nicht so befriedigt wie die deutschen Kameraden. Cotte (Frankreich): Er habe aus den bisherigen Reden herausgehört, daß keine Nation mit der Unfallentschädigung zufrieden sei. Er glaube, daß die neuere französische Gesetzgebung doch die beste sei und auch gegenüber der deutschen Gesetzgebung manche Vorteile biete. Gegenüber dieser bestche für den Arbeiter hierin der Vorteil, daß sie keine Beiträge zu zahlen hätten. Dann hätten die Arbeiter auch das Recht der freien Werkzeuwahl. Der Redner schlägt einen Gegenantrag zu dem oben gestellten vor. Es kam darüber zu einer erregten Debatte, welche schließlich mit der Zurückziehung des Antrages und Annahme des von der Miners' Federation gestellten endigte.

Der 1. Beratungsgegenstand der Donnerstag-Sitzung, die der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sachs leitete, war

der Minimallohn.

Der Vertreter der französischen Delegierten erklärte, daß eine Gesetzesvorlage über einen Minimallohn demnach die französischen Kamern beschäftigen werde; die Arbeiterorganisationen müßten immer wieder die Forderung eines Minimallohnes erheben, bis sie gesetzlich geregelt oder allgemein durchgeführt sei. Sachs führte für die Deutschen aus: In Deutschland seien in gewissen Bezirken die niedrigsten Löhne. Trotzdem einzelne Werke im vorigen Jahre noch gute Abschlässe gemacht hätten, seien die Löhne allgemein gesunken. In Deutschland werde die Gesetzgebung schwerlich für einen Minimallohn eingreifen. Greife aber die Gesetzgebung nicht ein, dann müßten die Arbeiterorganisationen die Sache in die Hand nehmen und einen Minimallohn durchdrücken. Zwanziger (Desterreich): Die österreichischen Bergarbeiter würden von ihrem Parlament noch weniger erreichen als die deutschen, ein Minimallohn könne nur durch Organisation der Arbeiter erzwungen werden. Der Antrag der Miners' Federation und der französischen Delegierten, daß die Bergarbeiter aller Länder einen Minimallohn anstreben sollen, fand einstimmige Annahme.

Es folgte die Beratung über

Pensionen für Bergarbeiter.

Die Miners' Federation und die belgischen Delegierten beantragten: „Dieser Kongress beschließt, die Regierungen aller Länder aufzufordern, für alte Arbeiter und Invaliden eine Versorgungskasse zu schaffen.“ Die französischen Delegierten beantragten: „Für Bergarbeiter, die 25 Jahre gearbeitet haben ohne Unterschied des Alters eine Pension von 2 Franken den Tag zu erwirken.“ Meis (Deutschland) schildert die deutschen Verhältnisse, erläutert das Wesen der Knappschaftskassen und greift die Bestimmung der Versicherungsbeiträge an, wonach Unfallrente und Invaliditätsrente bei den Bezügen aus der Knappschaftskasse angerechnet werden. Solche Bestimmungen seien von einem Parlament angenommen worden, das aus dem allgemeinen und gleichen Stimrecht hervorgegangen sei. Wäre die politische Rückständigkeit der deutschen Arbeiter und besonders der Bergarbeiter nicht so groß, dann käme ein anderes Parlament zusammen und solche Bestimmungen könnten nicht Gesetz werden. — Die Anträge wurden einstimmig angenommen. Die Deutschen erklärten, für den Satz von 2 Francs in dem französischen Antrag nicht stimmen zu können, weil er zu niedrig sei, aber grundsätzlich seien sie für den Gedanken und dessen Ausführung. In den französischen Antrag wurde dann hinter „2 Francs für den Tag“ der Zusatz „als Minimallohn“ eingefügt.

Geheliche Wetterregeln.

Folgt der Mann hübsch seiner Frau,
Ist der Himmel . . . klar und blau.
Wird er täglich nur bereiter
Nachzugeben, bleib's auch . . . heiter.
D, daß es ewig doch so bliebe,
Sonst wird der Himmel sehr bald trübe.
Wenn einmal ganz allein er schweigt,
So wird der Himmel bald . . . bewölkt.
Wird der Mann nun gar verwegen,
Widerspricht er, folget . . . Regen.
Für des Weibchens Fegler blind
Muß er sein, sonst giebt es . . . Wind.
Und wenn er gar ihrem Plan
Widerstrebt, folget ein . . . Orkan.
Zeigt er nämlich das Gefühl
Seine Würde, wird sie . . . kühl.
Zahlt er nicht, was sie bestellt,
Offenbart sie . . . eifrige Kälte.
Ist ihm dies und das im Preis
Doch zu hoch, kommt . . . Schnee und Eis.
Ehrt die Frauen drum wie Götter,
Dann haubt stets ihr . . . schönes Wetter.

Die Hauptsache beim Kaffee ist nicht nur die richtige Zubereitung, sondern auch die Wahl des richtigen Zuges. Wer dem Kaffee eine schöne Farbe, ein feineres Aroma und einen guten Geschmack geben will, der verwende Lindes Esenz. Dieser in Pulverform in den Handel kommende Stoffzusatz ist sehr ergiebig und daher auch sparsam im Gebrauch.

Druck und Verlag von E. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur Hr. Meyer in Camen.